Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937
1922

93 (3.4.1922) Erstes und Zweites Blatt

Visual Library

Bezugspreis:
in Karlsruhe frei ins Haus geliefert monatl. 22.— Mk., in den Ausgabestellen abgeholt monatl. 19.— Mk., auswärts durch unsere Agentur bezogen 22.— Mk. monatlich.
Einzelverkauf 1.— Mk.

Fernsprechanschlüsse:
Geschäftsstelle Nr. 203.
Verlag Nr. 21 und 297.
Schriftleitung Nr. 20 u. 894.
Hauptschriftleiter Nr. 19.

Karlsruher Tagblatt

Anzeigen:
die 9gesp. Nonpareillezeile oder deren Raum 4.— Mk.; auswärts 5.— Mk.; Familienanzeigen u. Stellengesuche 2.80 Mk.; Reklamezeile 14.— Mk., an erster Stelle 16.— Mk.
Rabatt nach Tarif.
Anzeig.-Annahme b. 12 Uhr mittags; kleinere Anzeigen spätestens bis 4 Uhr nachm.

Postscheckkonto: Nr. 9547 Karlsruhe.
Verlag, Schriftleitung und Geschäftsstelle Ritterstr. 1.

Badische Morgenzeitung — Mit der Wochenschrift „Die Pyramide" — Badische Morgenpost

Beilagen: „Wirtschafts- und Handelszeitung" / „Turn- und Sport-Zeitung" / „Unterhaltungsbeilage" / „Literaturbeilage" / „Für die Frauen" / „Die Scholle"

Chefredakteur: Hermann v. Laer. Verantwortlich für Politik: Fritz Ehrhard; für den wirtschaftlichen, badischen und lokalen Teil: Heinrich Gerhardt; für das Feuilleton: Hermann Weick; für die „Pyramide" Karl Joho; für Inserate: Heinrich Schriever. Druck u. Verlag: C. F. Müllersche Hofbuchhandlung m. b. H., sämtliche in Karlsruhe. Berliner Redaktion Dr. Richard Jügler, Berlin-Lankwitz, Mozartstr. 37. Telephon-Zentrum 423.
Für unverlangte Manuskripte oder Drucksachen übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Rücksendung erfolgt, wenn Porto beigefügt ist. Sprechstunde der Redaktion 11—12 Uhr vormittags.

119. Jahrg. Nr. 93. — Montag, den 3. April 1922 — Erstes Blatt.

Auslandsreisen.

Von Erich Lilienthal

Direktor des Deutschen Auslands-Sekretariats.

Früher, als die Deutschen massenhaft im Auslande herumreisten, war Takt oder Taktlosigkeit persönliche Angelegenheit des Einzelnen. Hinter ihm stand das in seiner Machtfülle unantastbare Reich, das durch noch so häufige Ungeschicklichkeiten selbst hochgestellter Auslandsfahrer nicht wesentlich geschädigt werden konnte. Ueber die von den Deutschen im Verkehr von Mensch zu Mensch vor dem Kriege draußen gemachten Fehler gibt es viele Bücher. Die Bejammerung der Fehler bei der psychologischen Behandlung fremder Menschen und Völker während des Krieges umfaßt eine Bibliothek. Alle diese Abkanzelungen, Selbsterkenntnisse und guten Lehren aber nützen nichts, weil der Brunnen selbst dann nicht zugedeckt wurde, als das Kind schon ertrunken war. Die Kritik der Gegenwart ist Papiervergeudung, wenn sie nicht dazu führt, Fehler zu verhindern, die erst begangen werden sollen.

Die Mehrzahl der deutschen Vorkriegsreisenden bestand, abgesehen von Handelsreisenden, aus Erholungs- und Vergnügungsfahrern, Kulturhungrigen, Neugierigen oder Protzen. Heute ist jeder Reisende ein Beweis für oder gegen die Daseinsberechtigung Deutschlands. Er trägt die Leidenslast seines Volkes in eine fremde, feindliche Welt und wird draußen mit verantwortlich gemacht. Er ist zur inneren und äußeren Solidarität mit der Heimat gezwungen und dadurch verpflichtet, Pionier zu sein. Kaufleute und Industrielle haben die Härte des Ringens durch die merkwürdige Geldentwertung noch nicht voll zu spüren bekommen. Außerdem kämpfen sie um faßbare Werte. Sie haben durch die hinter ihnen stehende Arbeit der Heimat selber Trümpfe in der Hand und in ihren Waren einen Schutzschild, der die Nationalität nicht verdeckt, aber weniger hervortreten läßt.

Alle anderen aber werden, von den nicht ins Gewicht fallenden „neuen Reichen" abgesehen, als Vertreter des nach dem Kriege entstandenen Deutschlands betrachtet. Von der Geschicklichkeit ihres Auftretens hängt der Name des Reiches und das Ansehen der nach ihnen Kommenden in so hohem Grade ab, daß ihre Reisen nicht als Privatangelegenheiten betrachtet werden können. Außerdem bringen die Geldverhältnisse es mit sich, daß fast alle derartigen Reisenden entweder vom Staat oder von den großen Organisationen finanziert werden müssen. Das Kontrollrecht und Einspruchsrecht der deutschen Oeffentlichkeit ist also in jeder Hinsicht begründet, und es ist eine schwere Unterlassungssünde der deutschen öffentlichen Meinung, der Presse und der Parlamente, daß sie von diesen Rechten nicht ausgiebigen Gebrauch machen. Immer wieder werden in Deutschland längst ad acta gelegte Wichtigmacher und Dabeisein-woller mit schweren Kosten auf fremde Küsten ausgespien, leiern dort ihre abgegriffenen Phrasen her und erbringen den Beweis, wie schwer es ist, sich in Deutschland öffentlich unmöglich zu machen. Das Unmöglichmachen von durch eine Kette von Mißgriffen öffentlich blamierten Deutschen ist eine Kunst, die, wenn sie endlich gelernt würde, unsere innere und äußere Stellung erheblich entlasten würde. Jedenfalls sollte man schnell dazu kommen, die im Inlande schon Blamierten wenigstens sich nicht im Auslande weiter blamieren zu lassen, denn dann wird ganz Deutschland mit geschädigt.

Die ersten Auslands-Reisenden nach dem Kriege waren halbverhungerte und zerlumpte Kinder. Sie kamen als Bettler und erhielten von großherzigen Skandinaviern, Schweizern und Holländern Kleider und Nahrung. Die deutschen Ferienkinder betrugen sich trotz Hunger und Krieg nicht wie kleine Barbaren, sondern wie gesittete, junge, europäische Bürger. Sie knüpften wertvolle menschliche und kulturelle Verbindungen wieder an, und Taktlosigkeiten allzu nehmefreudiger armer Eltern blieben vereinzelt.

Hinter den Ferienkindern aber kam ein Schwarm von Sammlern für wohltätige und sogenannte gemeinnützige Zwecke aller und jeder Art. Verkrachte Gelehrte und brotlos gewordene Schweinehunde der deutschen moralischen Etappe. Von den verheerenden Wirkungen dieser Bande hat der nicht mit dem Auslande in Verbindung stehende Normaldeutsche keine Vorstellung. In Nord- und Südamerika namentlich kam es so weit, daß jeder von der Heimat kommende Deutsche, bis er das Gegenteil bewiesen hatte, mit Mißtrauen, wenn nicht als Schwindler betrachtet wurde. Wieviel Gelder auf diese Art gesammelt und unrechtmäßigen Zwecken zugeführt wurden, wird sich nie ermitteln lassen. Die wirklich in vornehmer Weise draußen für Deutschland kämpfenden Deutschen, wie General Lietzmann, Dr. Rohrbach und andere, werden von den Hindernissen erzählen können, die ihnen diese illegitimen Vorläufer bereitet haben.

Das Ausland ist für alle, die einen deutschen Gedanken, gleichviel welcher politischen und kulturellen Richtung, draußen zu vertreten haben, ein mehr als heißer Boden. Man kann nur für ihn werben, wenn man ganz von ihm erfüllt ist und seine eigene Suppe auf einem anderen Herde kocht.

Hierzu kommt noch, daß die ganze neutrale Welt propagandamüde ist. Man hat die Kriegspropaganda mit ihren plumpen Uebertreibungen, Prahlereien und Lügen allseitig satt. Wenn man von den ehemaligen Kriegführenden überhaupt etwas hören will, so jedenfalls nicht darüber, wie sie ihre Schlachten gewonnen oder verloren haben. Der deutsche Propagandadrang sieht sich leider gerade in diesen Tagen nach neuen Taten um. Man fühlt richtig, daß Propaganda nötig ist, aber man fängt schon wieder an, Propaganda zu machen, oder wenigstens vorzubereiten, ehe man richtig weiß, womit oder wozu man Propaganda machen soll. Es nützt nichts, vom deutschen Gedanken zu reden, man muß ihn auch haben. Der deutsche Gedanke, der auch das Ausland begeistern kann, besteht aber und kann auch nur aus einer Reihe von kulturellen, wirtschaftlichen und politischen Vorschläge bestehen, um in das europäische Chaos, das bald zum Weltchaos werden wird, wieder Ordnung zu bringen. In dieser Linie wird die deutsche Ueberlegenheit liegen, und auf dieser Linie und auf keiner anderen lassen sich mit deutscher Auslandspropaganda Erfolge erzielen.

Die Franzosen, die in den nächsten Monaten ein eigenes Propagandaministerium errichten werden, und deren Propaganda während des Krieges uns nicht viel weniger geschadet hat als ihre Kanonen, sind im Begriffe, geistig festzufahren. Die französische „gloire culture" und „pénétration pacifique" sind brüchig geworden. Man hält auf die Dauer nicht aus, ewig von französischen Wanderrednern zu hören, wie schön, wie großartig und wie unvergleichlich die Franzosen und alles Französische sind. Die Sympathie für Frankreich ist überall im Zurückgehen. Noch glücken zwar einzelne Unternehmungen wie: „La maison francaise à Madison", ein Sammelpunkt für französisch lernen wollende amerikanische Studenten in einer kleinen Universitätsstadt im amerikanischen Staate Wisconsin. Dort und an vielen anderen Orten wird bei Gesang und Tanz französische parliert und geflirtet und dank der geschickten Leitung auch wirkliches Interesse in Kreisen erweckt, die bisher von Frankreich nicht viel wußten. Diese ganze unendlich ausgedehnte und erfolgreiche Kleinarbeit aber vermag nicht die große Fehlschläge zu verdecken, die die französische Generalpropaganda überall erleidet, wo sie sich bemerkbar macht.

Es genügt, daß fremde Bevölkerungen längere Zeit mit französischen Generälen zu tun haben, um Verstimmungen zu erregen. Das gilt von Warschau und Prag, von Rom und Venedig, von Buenos Aires bis nach Washington. Fayolle wurde beinahe in Venedig verprügelt. Foch errang in den Vereinigten Staaten nur die Hälfte der erwarteten Erfolge, und Mangin wurde in Chile geradezu mißliebig. Er beging die Unbegreiflichkeit, die Befürchtung auszusprechen, daß die deutsch gedrillten Chilenen den französisch einexerzierten Peruanern im Ernstfalle aus diesem Grunde nicht gewachsen sein würden. Bei der gerade herrschenden Spannung zwischen Peru und Argentinien eine Bemerkung, für die ihm weder die Getadelten noch die Gelobten dankbar waren.

Ueberhaupt sind Generäle und Feldherren keine Propagandaausfuhrware. Sprechen sie von reinem Fach, so bleibt der Interessenkreis begrenzt, sprechen sie über Politik, so begehen sie notwendigerweise Schnitzer, denn ihr größtes Erlebnis, der Krieg, ist nur der erste Akt des Weltdramas, und im zweiten Akt, der jetzt spielt, sind sie Publikum und keine Mitwisser. Um aber bloß die Neugier irgend eines fremden Publikums zu befriedigen, sind die ehemaligen deutschen Heerführer zu schade. Es ist jedenfalls auch für uns gut, daß sich bisher nur die französischen Generäle blamiert haben.

Die Konferenz der Internationalen.

Berlin, 3. April. Bekanntlich gibt es drei verschiedene internationale sozialistische Arbeitervereinigungen: 1. die Amsterdamer Internationale, der auch die deutschen Mehrheitssozialisten und sozialistischen Gewerkschaften angehören; 2. die Wiener Internationale, zu der sich die deutschen Unabhängigen zählen und 3. die Moskauer Internationale, in der die Radikalsozialisten, Kommunisten, Bolschewisten usw. sind. Schon lange schweben Versuche, die drei Vereinigungen in eine gemeinsame Front zu bringen. Bisher sind die Versuche am Widerstand der Russen gescheitert. Vor einigen Wochen tagten in Frankreich die Amsterdamer und die Wiener Internationale. Die Russen waren nicht gekommen, sie erklärten sich aber bereit, auf der nächsten Konferenz zu erscheinen. Diese Konferenz ist nun gestern, am 2. April, in Berlin eröffnet worden. Man hat den Zeitpunkt gewählt, einmal als Demonstration der sozialistischen Internationalen zum Beginn der Konferenz von Genua, dann aus praktischen Gründen, weil zurzeit bedeutende Vertreter der Moskauer Regierung sich auf der Durchreise nach Genua in Berlin aufhalten.

Die Erfolge der Berliner Konferenz der Internationalen dürften nach den Reden, die in Moskau zur Eröffnung der Berliner Konferenz gehalten wurden, zweifelhaft sein. Auf dem Kongreß der russischen Kommunistenpartei in Moskau am 29. März erklärte der Volkskommissar Sinowjew, am 2. April beginnt in Berlin eine Konferenz aller drei Internationalen, auf der unsere Delegierten Radek, Zetkin und andere die Frage der Einberufung eines internationalen Arbeiterkongresses ohne Rücksicht auf die politische Anschauung anregen werden. Auf diesem Kongreß werden die Vertreter der zweiten (Amsterdamer) und zweieinhalbten (Wiener) Internationale wohl die Frage einer gemeinsamen Front Sowjetrußlands mit den Menschewiken und Sozialrevolutionären betonen, aber wir werden fest darauf beharren, daß in unserem Lande keine Notwendigkeit vorhanden ist. Eine gemeinsame Front in unserem Sinne besteht nur dort zu Recht, wo der Kampf um die Arbeiterregierung geführt werden muß, nicht dort, wo diese Regierung bereits besteht und die reformistischen Parteien ihr nur Hindernisse in den Weg legen.

Mit den Menschewiki und Sozialrevolutionären meint der Russe die Sozialisten von der Anschauung der deutschen Unabhängigen und der Mehrheitssozialisten. Er nannte in seiner Rede die Führer dieser Parteien, Noske, Scheidemann, Hilferding Verräter und Henker der Arbeiterklasse. Der Russe empfiehlt zwar, in Ländern wie Deutschland, zur Errichtung einer Arbeiterregierung eine gemeinsamen Arbeiterfront, aber er wünscht, daß nach Errichtung der Arbeiterregierung die Lauen die Reformsozialisten wie Scheidemann, Ebert, Müller usw., wieder aus den Reihen der nach russischer Ansicht echten Sozialisten entfernt werden. Also eine sehr nette Aussicht für die deutsche Sozialdemokratie dieses Moskauer Programm.

Die ersten Besprechungen wenig Erfolg verheißend.

t. **Berlin**, 3. April. Gestern vormittag traten im Reichstag die Exekutiv-Komitees der drei sozialistischen Internationalen, die über die Möglichkeit eines großen Internationalen Kongresses beraten sollen, zusammen. Als Vorsitzende wurden Tom Shaw (England), Friedrich Adler (Oesterreich) und Klara Zetkin bestimmt. Klara Zetkin sprach zunächst die grundsätzliche Geneigtheit der dritten Internationale zur Teilnahm an dem Kongreß aus.

Van der Velde (Belgien) erklärte den Standpunkt der Zweiten Internationale. Sie sei zur Mitarbeit bereit, aber sie stelle folgende Bedingungen: Sicherheit dafür, daß es den Kommunisten ernst sei, eine Einigung über die bestimmten Punkte herbeizuführen. Ihr guter Wille dürfe keinem Zweifel unterliegen. Befreiung der politischen Gefangenen in Rußland, die verhafteten Sozialrevolutionäre sollten entlassen werden. Ihre Angelegenheit sei einem aus den drei Internationalen gebildeten Schiedsgericht zu unterbreiten.

Die Ansprache Van der Veldes löste bei den Kommunisten starken Widerspruch aus.

Auch die Erklärungen, die Paul Faure (Frankreich) für die Wiener Arbeitsgemeinschaft abgab, mißfielen sichtlich.

Zum Schluß sprach Radek. Er wandte sich gegen den sozialistischen Patriotismus vom Schlag Van der Veldes.

Ob heute bei Fortsetzung der Plenarberatungen ein gemeinsamer Boden gefunden wird, muß angesichts der einstweilen sehr scharfen Gegensätze zwischen der Zweiten und Dritten Internationale dahingestellt bleiben.

Das Schild: Verboten.

Paris, 2. April. Das Nachrichtenbüro Havas berichtet: Der französische Ministerpräsident Poincaré hielt gestern in der Kammer eine Rede, in der er über die Konferenzen von Cannes und Genua sprach. Er spielte zunächst auf die von Rathenau im Reichstag gesprochenen Worte an und sagte besonders: Das Communiqué, das auf die Zusammenkunft von Boulogne folgte, war eine im voraus erteilte Antwort auf diese Rede. Ein Vertrag, sagt Poincaré feierlich, wurde von Deutschland und den Alliierten unterzeichnet, und er muß heilig sein. (Beifall). Wir haben verlangt, daß er weder direkt noch indirekt in Genua zur Debatte gestellt werde. In Genua kann Deutschland nicht über die Höhe unserer Forderungen diskutieren, noch versuchen, sich auf diese oder jene Macht zu stützen, um in irgend einer Weise auf die einstimmige Entscheidung der Alliierten zurückzukommen. Rathenau hat gesagt, das bedeute das Herz der Konferenz von Genua zu entfernen. Das ist übertrieben. Jedenfalls können wir uns durch unsere Anwesenheit in Genua nicht solchen Debatten anschließen. In Genua werden wir vor die Reparationen das in Deutschland so verbreitete Schild setzen: „Verboten". (Lachen und Beifall.)

Poincaré sagte weiter, das Programm von Genua sei ungeheuer. Es umfasse die Ausarbeitung des wirtschaftlichen Status Rußlands und den wirtschaftlichen Wiederaufbau von ganz Europa. In dieser Hinsicht müßten alle Rechte, die Frankreich auf Grund der Verträge besitze, gewahrt werden sowie alle Vollmachten der Reparationskommission. Nur unter diesen Bedingungen könne Frankreich den Alliierten seine Mitwirkung leihen. Wenn diese Bedingungen erfüllt würden, werde Frankreich nach Genua gehen. Wirth habe dieser Tage gesagt: Seit dem Eingreifen Frankreichs ist der Stern von Genua ein Irrlicht geworden. Vielleicht. Aber ob Irrlicht oder Stern, Frankreich geht immer auf das Licht zu.

Als der Ministerpräsident die Tribüne verließ, begrüßte ihn langer und einstimmiger Beifall. Briand beglückwünschte Poincaré auf der Regierungsbank.

Deutschland und Amerika.

Die Auffassung des neuen amerikanischen Botschafters.

Neuyork, 2. April. Der für Berlin ernannte Botschafter Houghton erklärte vor seiner Abreise nach Deutschland dem Vertreter des Wolffbüros, er sehe seiner Tätigkeit in Berlin mit größtem Vergnügen entgegen, und betonte, das Bestreben der praktischen Aussöhnung der ehemaligen Kriegsgegner scheine ihm eine Sache des gesunden Menschenverstandes und der Ausweg aus der jetzigen Lage. Er fügte hinzu, er hege die größte Zuversicht, daß schließlich ein besserer Zustand geschaffen würde.

*

Paris, 2. April. Eine Meldung aus Neuyork sagt, der neue Botschafter der Vereinigten Staaten für Deutschland, Houghton, habe in einer Rede erklärt, er hoffe, die alten Beziehungen gegenseitiger Achtung und gegenseitiger Zuneigung zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland zu erneuern und enger zu knüpfen. Die Jahrhunderte des Friedens, der Freundschaft und des großen Wohlwollens, die Deutschland und das amerikanische Volk vereinigt hätten, seien seinem Geiste weit lebhafter gegenwärtig als die kurzen Jahre des Krieges und der Mißverständnisse, die beide Völker von einander getrennt hätten. Die Amerikaner könnten als große Nation nicht glücklich und zufrieden sein, solange ihre eigenen Mitbürger, deren Ahnen aus Deutschland gekommen seien, ein Gefühl der Bitterkeit behielten angesichts dessen, was sie für eine Ungerechtigkeit hielten.

Eröffnung der Frankfurter Messe.

w. **Frankfurt a. M.**, 2. April. Die Frankfurter Messe, die durch Anbauten, namentlich das Haus der Technik, wiederum erheblich an Umfang gewonnen hat, wurde heute vormittag mit einer Begrüßung der überaus zahlreich erschienenen Vertreter der deutschen und ausländischen Presse im Hauptrestaurant der Messe eröffnet. Stadtrat Dr. Landmann führte aus, daß in dem Erscheinen der Vertreter der internationalen Presse das Gefühl zum Ausdruck komme, daß die Messen ein Instrument der Weltannäherung geworden seien und daß sie sich wie ein Bogen hinüberspanne über die Abgründe, die Krieg, Verblendung, Haß und Verzerrung des wahren Antlitzes der Nationen aufgerissen hätten.

Die Besucherzahl übertreffe die gehegten Erwartungen bei weitem, und wenn nicht alles trüge, glaube er der 6. Frankfurter Messe ein günstiges Horoskop stellen zu dürfen. Für die deutsche Wirtschaft seien die Messen Antriebsmotore, denn ohne den Massenabsatz der deutschen Messen ständen die Räder still. Die Messen seien notwendig. Was verhütet werden müsse, sei, daß zu Schleuderpreisen verkauft werde, nicht aber, daß das Ausland zu uns komme und kaufe; das müsse vielmehr mit allen Mitteln gefördert werden. Das einzige Mittel gegen das vom Auslande befürchtete Valutadumping sei der Entschluß, an die Stelle der bisherigen Willkür das Regiment der Vernunft zu setzen.

Der Redner gab seinem Bedauern Ausdruck, daß es nicht möglich gewesen sei, das Haus der Technik völlig fertigzustellen. Schuld daran trügen die Witterung, der Eisenbahnerstreik und schließlich der Metallarbeiterstreik im Bezirk der die Eisenkonstruktion liefernden Firma. Dagegen sei den Arbeitern herzlicher Dank auszusprechen, die in dem kurzen Zeitraum von 14 Tagen in vorbildlichem Eifer Außerordentliches geleistet hätten.

Zum Schluß wies der Redner mit Befriedigung auf den Weg hin, den die Frankfurter Messe trotz aller ihr bereiteten Schwierigkeiten bisher zurückgelegt habe. Sie stehe heute gleichwertig neben der Leipziger Messe da. Das

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

größte deutsche Schiffahrtsunternehmen, die Hapag, habe mit der Frankfurter Messe einen Bund geschlossen zur Entfaltung gemeinsamer Werbekraft in der Welt. Man dürfe daher der Ueberzeugung sein, daß die Hanseaten, die sich durch Nüchternheit und Weite des kaufmännischen Blicks auszeichneten, kein schlechtes Urteil über die Zukunft der Frankfurter Messe fällten. „Und trotzdem", dieser Wahrspruch der Frankfurter Messe müsse auch der des deutschen Volkes sein und es hinwegführen über alle Widerwärtigkeiten und schweren Hemmnisse, die ihm noch bevorstünden. Er hoffe, daß die Völker wieder zu dem Commercium zurückkehrten, das die Signatur des Fortschritts sei. Möchte im Weltgewissen die Anschauung sich durchsetzen, daß die Erde Raum für alle habe.

Der mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Ansprache folgten herzliche Begrüßungsworte des Präsidenten der Frankfurter Handelskammer, Kommerzienrats Hauck.

Nach einem Rundgang durch die Messe erfolgte im Physikalischen Institut der Universität die mit außerordentlicher Spannung erwartete Uraufführung des Einstein-Films, der die Grundlagen der Einsteinschen Relativitätstheorie einem größeren Kreise näherbringen soll. Der Film, der von der Colonna-Filmgesellschaft in Berlin hergestellt ist, zerfällt in drei Teile: 1. Der Begriff der Relativität und das klassische Relativprinzip. 2. Die Wellentheorie des Lichts und die sich aus ihr ergebenden experimentellen Widersprüche. 3. Die Lösung dieser Widersprüche durch die spezielle Relativitätstheorie Einsteins und die Entwicklung der Relativierung von Raum und Zeit. Der Assistent Einsteins, Hans Walter Kornblum, erläuterte die vorgeführten Bilder in überaus klarer Weise, so daß ihm am Schluß seiner Ausführungen lebhafter Beifall dankte. Den Schluß des Tages bildete ein Bierabend im Messerestaurant, bei dem Direktor Sutter vom Messeamt für die Unterstützung der Presse seinen herzlichen Dank aussprach.

Zum Tode Kaiser Karls.

London, 2. April. Nach einer Reutermeldung aus Funchal waren beim Tode des Exkaisers seine Gemahlin und sein ältester Sohn zugegen. Der Kaiser war bis zuletzt bei Bewußtsein. Die Kaiserin hatte den Wunsch geäußert, eine Transfusion ihres Blutes vornehmen zu lassen, aber die Aerzte erklärten sich dagegen.

*

Wien, 2. April. Die Blätter melden aus Budapest: Graf Apponyi äußerte sich über die durch den Tod des Exkönigs eingetretene staatsrechtliche Lage. Nach seiner Ansicht könne der einzige gesetzliche Standpunkt nur der sein, daß Otto, der Erstgeborene des Verstorbenen, ungarischer König ist. Ueber die Auffassung der dem Ministerpräsidenten Bethlen nahestehenden Kreise erfährt der „Pester Lloyd", man hege die Hoffnung, daß die bisherigen schweren Gegensätze abgeschwächt und ganz ausgeschaltet werden könnten, da nun einmal der schwerste Punkt des Konflikts, die Person des gekrönten Königs, nicht mehr in Frage komme. Stephan Friedrich ist der Ansicht, daß der Erzherzog Otto in diesem Augenblick im Sinne des Erbfolgerechts König von Ungarn sei.

*

In Ergänzung unseres Sonntagsartikels über den verstorbenen Exkaiser Karl ist noch folgendes mitzuteilen: Der Verstorbene wurde am 17 August 1887 auf Schloß Persenburg als Sohn des Erzherzogs Otto und der Erzherzogin Maria Josepha, einer Tochter König Georgs von Sachsen, geboren. Als Kronprinz Rudolf im Jahre 1889 starb, ging die Thronfolge auf den älteren Bruder Erzherzog Ottos, den Erzherzog Franz Ferdinand über. Infolge des im Jahre 1906 erfolgten Todes seines Vaters und da die Kinder aus der morganatischen Ehe des Erzherzogs Franz Ferdinand mit der Fürstin Hohenberg zur Thronfolge nicht berechtigt waren, wurde der junge Erzherzog Karl präsumtiver Thronfolger Oesterreich-Ungarns. Nach der Ermordung Franz Ferdinands in Serajewo wurde Erzherzog Karl der Thronerbe der Oesterreichisch-Ungarischen Monarchie. Bei Ausbruch des Weltkrieges war er Oberst und wurde zunächst dem Armeeoberkommando Erzherzog Friedrich zugeteilt. Im August 1916 wurde er Führer einer Heeresgruppe in Ostgalizien und der Bukowina, seit Ende Oktober führte er eine Heeresgruppe an der rumänischen Front. Am 21. November 1916 starb Kaiser Franz Joseph. Mit der Thronbesteigung Erzherzog Karls begann die Tragik des Hauses Habsburg und der Oesterreichisch-Ungarischen Monarchie.

Die Sowjetrussen in Berlin.

J. Von unserer Berliner Redaktion wird uns gedrahtet:

Die Frage der Zulassung Rußlands zur Genueser Konferenz ist dadurch in ein neues Stadium gerückt, daß Tschitscherin, der bekanntlich seit Samstag mit der russischen Delegation in Berlin weilt, entgegen den Bedingungen Poincarés, erklärt hat, er müsse die Abgabe irgendwelcher Erklärungen über Sicherungen oder Garantien strikte ablehnen. Die russische Delegation wird also gemäß der an Moskau ergangenen Einladung von hier aus am Dienstag oder Mittwoch nach Genua weiterreisen und im Sitzungssaal erscheinen. Bei Herrn Poincaré wird es dann liegen, die heiß ersehnten Konsequenzen der französischen Abkehr von Genua zu ziehen.

Die russische Delegation hielt gestern in dem Gebäude der Berliner Sowjetmission eine Reihe von politischen Besprechungen ab. Gegen abend erschienen auch die Hauptdelegierten Tschitscherin und Litwinow. Bei den Besprechungen handelte es sich in der Hauptsache um eine Orientierung der Delegierten über die politische und wirtschaftliche Lage Deutschlands und um die Erörterung russischer Wirtschaftsangelegenheiten. Die mit der Konferenz in Genua unmittelbar zusammenhängenden Fragen sollen erst angeschnitten werden, wenn Krassin eingetroffen sein wird. Nach einem eingelaufenen Funkspruch wird Krassin heute mittag in Berlin eintreffen. Er wird hier zunächst mit der deutschen Regierung Fühlung nehmen.

Aus dem Gespräche der beteiligten Kreise war zu entnehmen, daß Krassin im Auftrage der Moskauer Regierung der deutschen Regierung neue Vorschläge unterbreiten wird, um in Genua gewisse wirtschaftliche Fragen auf gemeinsamer deutsch-russischer Basis zu behandeln. Unter den gestern erstatteten Berichten nahm der Vortrag Radeks über seine Verhandlungen mit der deutschen Regierung den breitesten Raum ein.

Anschließend gaben verschiedene Führer der Kommunistischen Partei Deutschlands erläuternde Darstellungen über die Parteikonstellation in Deutschland. Ferner berichtete der Sowjetgesandte in Prag, Rakowski, über seine Verhandlungen zum Abschluß eines deutsch-ukrainischen Handelsabkommens. Nachdem am Abend Tschitscherin und Litwinow zu den Besprechungen erschienen waren, wurde in die Erörterung politischer Fragen eingetreten.

Deutsches Reich

Dritter Bundestag des Deutschen Beamtenbundes.

Vom Zeitungsdienst des Deutschen Beamtenbundes wird uns geschrieben:

Der Deutsche Beamtenbund veranstaltet am 6. und 7. April 1922 seinen dritten Bundestag im Lehrervereinshause zu Berlin. Die Tagung darf grundsätzliche Bedeutung beanspruchen, da u. a. die Richtlinien der Bundespolitik zur Erörterung stehen.

Die Altershilfe.

Berlin, 2. April. In allen Teilen Deutschlands hat dieser Tage eine Sammlung für hilfsbedürftige alte Leute begonnen. Durch die Teuerung und Geldentwertung sind außerordentlich große Mengen der Bevölkerung aus allen sozialen Schichten, insbesondere soweit sie durch hohes Alter nicht mehr erwerbsfähig sind, bitterster Entbehrung und dem Hungertode preisgegeben. Der Reichspräsident Ebert empfing gestern die Leiter der Versammlung und wies in einer Ansprache darauf hin, daß trotz der gewaltigen großen Not unseres Volkes, wie sie sich gerade aus den drückenden Lasten des Friedensvertrages ergebe, sich doch opferfreudige Herzen und Hände gefunden hätten. Er hoffe, daß auch das jetzt begonnene Hilfswerk für die arbeitsunfähigen und auf unzureichende Ersparnisse und kleine Renten angewiesenen alten Leute vollen Erfolg haben möge. Es sei Ehrenpflicht des deutschen Volkes, auch derer nicht zu vergessen, die nach einem arbeitsreichen Leben den schwerer gewordenen Kampf ums Dasein aus eigenen Kräften nicht mehr zu führen vermögen.

Amerika gibt Wien 25 Jahre Kredit.

Wien, 2. April. Der amerikanische Geschäftsträger hat dem Ministerium des Aeußern mitgeteilt, er habe aus Washington eine Depesche des Inhalts erhalten, daß der Senat und das Repräsentantenhaus am 29. März eine gemeinsame Resolution über die österreichische Schuld an die Vereinigten Staaten angenommen haben. Diese Resolution, die nunmehr dem Präsidenten der Vereinigten Staaten zur Unterzeichnung vorgelegt werde, ermächtige den Schatzsekretär, die Zahlung von dem Kapital und Zinsen der Oesterreich zum Ankauf von Mehl eingegangenen Schuldverpflichtung für eine 25 Jahre nicht übersteigende Frist zu stunden und der österreichische Besitz in Amerika ganz oder zum Teil für die Bezahlung dieser Anleihen freizugeben. Es ist vorgesehen, daß eine ähnliche Aktion in bezug auf die Ansprüche gegen Oesterreich auch von anderen Staaten durgeführt werde.

Bunte Chronik

Große Ueberschwemmung in Südserbien. Nach einer Meldung aus Belgrad ist in Südserbien eine katastrophale Ueberschwemmung eingetreten. Die Stadt Mitrowitza und Umgebung sowie viele Gegenden im ehemaligen Sandschak-Novibazar stehen unter Wasser. Nach bisherigen Schätzungen beträgt der angerichtete Schaden über 20 Millionen Dinar.

Ein Eifersuchtsdrama. Am Sonntag früh drang in München der von seiner Frau getrennt lebende 35jährige Hilfsarbeiter Josef Zeiniger in die Wohnung seiner Frau ein, wo diese mit ihrem Geliebten weilte, und tötete beide durch Schüsse. Er stellte sich dann selbst der Polizei.

Großes Grubenunglück.

Breslau, 3. April. Im Anselschacht in Peterhof bei Ratibor brach ein Brand aus, der bisher noch nicht gelöscht werden konnte. 16 Bergleute sind tot, 38 mit sehr schweren Brandwunden geborgen. 362 Mann der Belegschaft sind von der Oberwelt abgesperrt.

Aus Baden

Bismarck-Gedenkfeier.

H. **Baden-Baden**, 2. April. Am gestrigen ersten Tage des Aprilmonats hatte die hiesige Ortsgruppe des Deutschnationalen Frauenbundes zu einer Bismarck-Gedenkfeier eingeladen; groß war die Zahl jener, die dieser Einladung gefolgt waren, denn das Landestheater, in dem die Feier stattfand, war fast ausverkauft. Mit einem von Anna Kohler von den Städtischen Schauspielen gesprochenen Prolog wurde die Feier stimmungsvoll eingeleitet, dem dann gesangliche Darbietungen von Frau Dr. Bauer hier und Herrn Hermann-Pforzheim folgten. Eine von vaterländischem Geist getragene Festansprache hielt der preußische Landtagsabgeordnete Geh. Oberregierungsrat Dr. von Dryander, der Vergleiche zwischen einst und jetzt, zwischen den Zuständen vor und nach dem Kriege zog und dabei Bismarck als den größten Staatsmann seines Jahrhunderts feierte, und dessen Wirken für das Deutsche Reich und Volk er in begeisterten Worten würdigte. Die Darlegungen des Redners fanden lebhaften Beifall. Mit der Schlußansprache des Hans Sachs aus die „Meistersinger", vorgetragen von Herrn Hermann-Pforzheim und dem gemeinschaftlich gesungenen Lied „Deutschland über alles" fand die Feier ihren stimmungsvollen Abschluß.

Jubiläum des Gesangvereins Liederkranz-Frohsinn Baden-Baden.

H. **Baden-Baden**, 2. April. Ein Vierteljahrhundert ist im Strom der Zeit dahingerauscht, da sich sangesfreudige Männer hier zusammenfanden, um einen neuen Gesangverein zu gründen. Das war, wie gewöhnlich bei Vereinsneugründungen immerhin ein Wagnis, aber es gelang, der Verein erhielt den Namen „Liederkranz Frohsinn" und er darf nunmehr auf eine Bestehen von 25 Jahren zurückblicken, hat in diesem Vierteljahrhundert für die Pflege des deutschen Gesanges und deutschen Liedes mit Erfolg gewirkt und geschafft und konnte heute die Feier seines silbernen Jubiläums unter Anteilnahme aller Sängerkreise begehen. Gestern abend gab er aus diesem Anlaß im Gartensaale des Kurhauses unter Mitwirkung der Sopranistin Kammersängerin Hedy Iracema-Brügelmann aus Karlsruhe, des Baritonisten Rudolf Weyrauch-Karlsruhe, des Kapellmeisters Karl Aßmus von hier (Violine), des städt. Orchesters und der Sänger des Vereins ein Festkonzert, welches sich eines außerordentlich zahlreichen Besuches zu erfreuen hatte. Das Programm enthielt nur Kompositionen von Max Bruch, darunter auch Szenen aus der „Frühjof-Sage", die eine vorzügliche Wiedergabe fanden und allen Mitwirkenden wie auch dem Dirigenten des „Frohsinn" Musikdirektor Otto Schäfer reichsten und wohlverdienten Beifall eintrugen, der auch durch eine Reihe von Hervorrufen zum Ausdruck kam.

Heute vormittag 11½ Uhr fand dann im Gartensaale ein Festakt statt, dessen Einleitung Sängerwahlspruch, Prolog und der Schubert-Chor „Die Allmacht" bildete, in dem Hedy Iracema-Brügelmann mit prächtiger Stimme das Sopran-Solo sang. Die Festrede hielt Ehrenpräsident Stadtrat Karl Fischer, der ein anschauliches Bild von dem Entstehen, Schaffen und Wirken des Vereins gab, worauf Glückwunschansprachen gehalten, Ehrungen bekannt gegeben und verdienten Mitgliedern wertvolle Ehrengeschenke überreicht wurden. Der Festakt fand seinen stimmungsvollen Abschluß mit dem Männerchor „Sonntagsfeier" von Julius Wengert. Nach dem Festakt fand im Kurhause ein Festessen und später auf der luftigen Höhe des Merkurberges eine Familienfeier statt, die in ihrem sangesfröhlichen Verlauf alle Teilnehmer, und es waren deren viele, restlos befriedigte.

*

= **Mannheim**, 3. April. Hier fehlte es an der Gelegenheit für ein technisches Langstudium als Parallele zu der gleichen Einrichtung auf dem

Badisches Landestheater

Zum erstenmal:

Peer Gynt. Ein dramatisches Gedicht von Henrik Ibsen.

„Peer Gynt" ist in seiner Vollgestalt restlos nur von dem Volk zu verstehen, aus dem und für das es gedichtet worden ist. Denn es ist ein Spiegelbild und eine dichterische Synthese des norwegischen Volkscharakters selbst, das da in der Märchen- und Sagengestalt des Jägers, Lügenschmieds und Aufschneiders Peer Gynt als ein nationaler Typus, als ein Epos in dramatischer Gestalt aufgezeigt wird. Trotzdem geht wie jede große Dichtung das Werk über die Grenzen des Heimatlands hinaus und gibt einen sinnfälligen Ausschnitt aus der ganzen Menschheit, wohl belastet mit den Eigentümlichkeiten und Besonderheiten des Volkscharakters, aber nicht erdrückt davon. Darum ist es durchaus am Platz und ein hohes Verdienst eines Theaters, wenn es mit dieser seltsamen und eigenwillig geschärften Dichtung des großen Norwegers (der im Theater von heute nur als Autor der gesellschaftskritischen Stücke schon so bekannt ist, daß — in den letzten Jahren eine Gegenbewegung und Ibsendämmerung eingetreten ist), ungeachtet der ungeheuren Darstellungsschwierigkeiten hervortritt. Man lernt in dem 1867 entstandenen Stück den romantischen und den romantisch ironisierenden nordischen Magus kennen und gewinnt mit ihm einen Schlüssel zu dem Drama, das vom Karlsruher Hoftheater vor Jahren ebenfalls aufgeführt wurde: zu dem Epilog „Wenn wir Toten erwachen". Also auch in diesem Betracht ist die Aufnahme des „Peer Gynt" höchst anerkennenswert.

Ueber den Gedankengang, die Fassung, Gattung, Sinnhaftigkeit, kritische Einstellung, über die allgemeine und besondere Bedeutung hat der Auszug aus dem Vortrag des Literaturprofessors an unserer Hochschule, Karl Holl, unsere Leser ausführlich, klar und für unsere Zwecke völlig erschöpfend unterrichtet. (Siehe das „Karlsruher Tagblatt" vom 31. v. Mts.) Es erübrigt sich daher an dieser Stelle ein nochmaliges Eingehen auf das dramatische Gedicht, dem man als Untertitel den Namen eines Grabbeschen Dramas geben könnte: „Scherz, Satire, Ironie und tiefere Bedeutung". Es ergab sich aus der Karlsruher Erstaufführung die naturgemäße Erscheinung, daß das ausgesprochen nationale Element ohne Mitklang verhallte, daß aber die Tragödie des Liebeslebens als einer überall gleich gültigen und ewig menschlichen Angelegenheit der Seele auch nach Jahr und Tag und im fremden Lande, in einer völlig umgestalteten Welt einen tiefen und erschütternden Eindruck machte. Es ist eben ein gleichzeitig niederdrückendes und erhebendes Menschenschicksal, daß ein tatenloser, in bunter Phantastik wolkensegelnder, haltloser Mann dem Verderben anheimfällt und schließlich, wenn er das Glück einer treuen Frauenseele erfahren darf, in den Frieden des „Ewig-Weiblichen" eingeht. Gewiß ist Peer Gynt kein Faust, der als Tatmensch nach strebendem Bemühen zur Erlösung gelangt und zum ethischen Gipfel aufsteigt, aber der Peer Gynte sind es bei allen Völkern mehr als der Fauste. Auch ihnen muß ein linder Trost zu gönnen sein. Es ist eine schwächliche Einräumung im Sinne der letzten Ethik, die das hohe Drama krönen muß, daß Peer Gynt als wertloser Egoist vom Schicksal nicht gänzlich zerschlagen wird, aber gerade bei dem sonst so unerbittlichen Logiker und starren Richter Ibsen bedeutet es blutende Liebe, daß er den Typus seines im Zorn und in der Schärfe seiner Kritik doppelt geliebten Volkes als verzeihender Vater ans Herz zieht. Blut ist dicker als die dramatische Schulforderung.

Kein Zweifel, daß, wie nun mal das Menschenherz beschaffen ist, der Gesamteindruck bei einer Aufführung mit dem Liebestriumph erst recht anspricht und sich zur Befriedigung rundet. Zumal in Verbindung mit der herrlichen Musik Griegs, die mehr als Illustration und hier übernationales Ferment ist und in die Seelen aller Menschen schwingt. Mit Recht hat der den Sieg des Abends herbeiführende Regisseur Felix Baumbach durch energische Beschneidung besonders des dritten und vierten Aktes, den allgemeinverständlichen Kern des dramatischen Gedichts herausgeschält. Darin kann er sogar noch mehr tun. Das Nationenquartett, der Untergang der Yacht, die Szene mit dem Pferd und anderes war von Rechts wegen gestrichen, aber auch die sprechenden Gestalten des Irrenhauses können noch verringert werden. Kein Mensch weiß ohne Kommentar, daß mit dem Fellah, der eine Mumie auf dem Rücken trägt, eine Satire auf den Nationalstolz auf Karl XII., mit dem Hussein auf einen depeschenseligen Minister usw. gezeichnet sein soll. Hemmungslose Herausarbeitung der Charakteristik des Peer Gynt, sogar auch unter weiterer Kürzung der nicht restlos zu lösenden Trollszenen, Herausstellung der Liebestragödie mit Solveig, wird den Publikumserfolg stärken. In szenenbildmäßiger Beziehung hat Baumbach zusammen mit Burkard, und dem hier nicht zu unterschlagenden Techniker Karl Meyer, angesichts der zwanghaften Umstände unserer überalterten Bühneneinrichtung das Menschenmögliche geleistet. Die Beherrschung allein des mechanistischen Apparates verdient alle Anerkennung, von der geistigen Bezwingung der dramatischen Dichtung ganz zu schweigen. Das Heer der Figuren mit ihren ungewöhnlichen Forderungen schlug sich tapfer mit der oft widerstrebenden Materie. Das Orchester unter Schweppes Leitung gab der der Ibsendichtung kongenialen Musik Griegs Glanz und ergreifende Stimmung. Aases Tod in Spiel, Szene, Musik wird jedem Besucher unvergeßlich bleiben. Es handelte sich nicht mehr um die Bauersfrau Aase: es war der Heimgang der Mutterliebe in der schneeflimmernden nordischen Nacht, ein Gleichnis von erschütternder Prägung und menschlicher Allgemeinschaft. — Robert Bürkner als Darsteller des Peer Gynt hat die Handlung zu führen. Schon von außen her betrachtet bedeutet solches eine ungewöhnliche Leistung. Der Künstler bestand in hohen Ehren. Als übermütiger Junge, als grotesker Weltnarr, als geschlagener Heimkehrer fand er überzeugende Darstellung. Etwa eine noch stärkere Betonung des Windbeutels, des leeren Egoisten, möchte am Platze sein. Man bekam, was bei einem deutschen Schauspieler wahrscheinlich fast unvermeidlich ist, ferne Parallelen mit Faust und Hamlet nicht immer aus dem Sinn. Die Solveig ist äußerst dankbar und kaum zu vertun. Diese liebliche Gestalt, „ganz Demut vom Kopf bis zu den Zeh'n", fand in Adele Creutznach eine vollauf befriedigende Wiedergabe. Von dem halben Hundert Namen können notgedrungen heute nur die Mutter Aase der Margarete Pix, die Doppelrolle des Paul Müller, der Dovre-Alte Paul Paschens, der Dr. Begriffenfeldt Höckers herausgegriffen werden. Das ausverkaufte Haus war trotz der ungeheuren Anstrengung, die ein volles Mitgehen mit der Dichtung mit sich bringt, für diesen Ehrentag des Karlsruher Schauspiels sehr dankbar. Es ist zu wünschen, daß diese entschiedene Probe eines umfassenden und starken Könnens unserer Bühne weiterhin den verdienten Besuch findet. —r.

Goethe und Brahms.

Von G. v. Graevenitz.

Vor 25 Jahren, am 3. April 1897, ist Meister Johannes Brahms in den Musikerhimmel abberufen worden und sieht nun dort von Angesicht zu Angesicht den „Vater der Liebe", und vielleicht darf er nun selbst den himmlischen Psalter schlagen, von dem Goethe in seiner „Harzreise im Winter" spricht und den dann Brahms in seiner „Rhapsodie" mit so edler innig flehender Melodie umrankt hat. Seit Brahms die tiefsinnige lebensgeschichtliche Frucht des Goetheschen Winterritt in den Harz von 1777, durch Vertonung des Kernes und Mittelstücks der Dichtung in sein Musikschaffen aufgenommen hat, gehört unser größter lyrischer Dichter und klassischer Former Goethe und der klassische Neuromantiker Brahms zusammen. Und wer die „Harzreise" und die „Rhapsodie" kennt und wem sie zum geistigen

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

fachmännischen Gebiete. Dem Leiter der hiesigen Gewerbeschule, Direktor Max Schmid, ist es zu danken, wenn beachtenswerte Schritte auf diesem Gebiete eingeleitet worden sind. Von Bedeutung ist als erstes Ergebnis dieser Bemühungen der Abschluß der neugegründeten viersemestrigen maschinentechnischen Fachschule Mannheim auf Ostern dieses Jahres. Die Teilnehmer dieser Schule — 25 gereifte Maschinentechniker — haben in zäher Ausdauer ein Wissensgebiet bearbeitet, das technisch-mathematisch weit in das Gebiet der höheren Rechnung hineingreift. Es findet eine kurze öffentliche Schlußprüfung am Mittwoch, den 5. April, in der Gewerbeschule statt.

= **Heidelberg**, 2. April. Vertreter deutscher und ausländischer Zeitungen, die sich zurzeit auf der Frankfurter Messe befinden, werden von dort aus nach einem Besuch Darmstadts am Donnerstag nach Heidelberg kommen, um die Stadt und ihre Sehenswürdigkeiten zu besichtigen.

a. **Weinheim**, 2. April. Die gesamte Beamtenschaft der Nebenbahnen Mannheim—Weinheim—Heidelberg hielt gestern abend hier im „Zähringer Hof" eine Versammlung ab, um anläßlich des Ablaufes des an die Direktion der Oberrheinischen Eisenbahn A.G. gestellten Ultimatums die weiteren Schritte zu beschließen. Ueber 200 Beamte aus Heidelberg, Mannheim, Weinheim, Viernheim usw. waren versammelt, um die letzte Entscheidung des event. sofortigen Streikes zu treffen. Während die Arbeiterschaft dieser Nebenbahnen schon seit einiger Zeit nach den vollen Sätzen der Reichsbesoldungsordnung entlohnt wird, wurden den Beamten bisher nur 90 Prozent zugestanden. Wie indessen der Versammlungsleiter Betriebsrat Appel mitteilen konnte, haben Direktion und Aufsichtsrat der O.E.G. beschlossen, diesen Satz auf 100 Prozent zu erhöhen, so daß nunmehr auch die Beamten nach den vollen Sätzen der Reichsbesoldungsordnung ihre Bezüge empfangen. Hiermit ist das friedliche Einvernehmen zwischen Direktion und Beamtenschaft endgültig wieder hergestellt. — Am gestrigen Tage wurden die Fahrpreise auf den Nebenbahnen der O.E.G. und auf der elektrischen Straßenbahn Mannheim—Weinheim um 20 Prozent erhöht.

H. **Baden-Baden**, 2. April. Die Ortsgruppe Baden-Baden des Hansabundes veranstaltete hier eine Bürgerversammlung, die von Fabrikant A. Batschari sen. geleitet wurde und zu welcher der Syndikus der Zentrale des Bundes, Herr Brand aus Berlin, als Redner gewonnen. Dieser verbreitete sich nach Begrüßung der Anwesenden durch den Vorsitzenden eingehend über das Thema „Die Reparationslasten und ihre Wirkungen auf die schaffenden Stände" und legte dar, daß Deutschland und sein Volk unter den Lasten zusammenbrechen müßten, wenn die Entente ihre neuen Forderungen durchsetzen wolle. Hinter dem Nein des Reichstags und dem Unmöglich des Reichskanzlers müsse es deshalb in voller Geschlossenheit stehen und zwar unter Herausreißung aus dem zersetzenden und zermürbenden Parteikampf, dann werde auch die Stunde der Selbsthilfe und Rettung schlagen. Mit einem Appell an die Einheit des deutschen Volkes schloß der Redner seine Ausführungen, die lebhaften Beifall fanden.

= **Freiburg**, 2. April. Ein 12jähriger Realschüler, der sich fürchtete, sein Zeugnis dem Vater vorzulegen, hat am Freitag nachmittag in der elterlichen Wohnung seinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht.

= **Stanfen**, 2. April. Zum Bau zweier Wohnhäuser wurde in der jüngsten Bürgerausschußsitzung 1 200 000 ℳ bewilligt. Ebenso wurden die Mittel für die Vorarbeiten zum Bau eines städtischen Krankenhauses genehmigt. — Das Bahnhofhotel ging zum Preise von 300 000 ℳ an einen neuen Besitzer namens Herrmann über.

= **Donaueschingen**, 2. April. In der letzten Bürgerausschußsitzung ist der Kampf um die Ortsklasseneinteilung aufs neue entbrannt. Dem Bürgermeister wurden ernste Vorhaltungen gemacht darüber, daß an das Statistische Landesamt Angaben gelangt seien, die Donaueschingen als einen billigeren Ort erscheinen lassen. Wie sich bei der Debatte herausstellte, hat der Gemeinderat die Angaben nicht gesehen. Die Folgen dieser Angaben, die auf einem Versehen eines Angestellten beruhen, werden sein, daß die Stadt nicht in die Ortsklasse B kommt. Es wurden sofort die nötigen Schritte unternommen, um die Sache in Ordnung zu bringen.

= **Singen**, 2. April. Der Landesverein „Badische Heimat" veranstaltete jüngst im Verein mit der Scheffelgemeinde auf dem Hohentwiel den dritten Heimatabend. Als Redner war Universitätsprofessor Dr. Fischer, der bekannte Anatom und Anthropologe, aus Freiburg i. Br. erschienen. Er sprach, unterstützt durch prächtige Lichtbilder, über „Vererbungs- und Rassenfragen im badischen Volke". Wieder konnte der Verein „Badische Heimat" eine Anzahl neuer Mitglieder aufnehmen.

= **Aus dem Wiesental**, 2. April. Gegenüber den kritischen Betrachtungen der „Volkswacht" über den Ausbruch des Nonnenmattweihers, worin u. a. behauptet wurde, daß die Errichtung des Kraftwerks am Nonnenmattweiher einem „Ingenieur" übertragen wurde, der sich nachher als Monteur entpuppte und daß eben dieser Monteur der Gemeinde Bernau ein Kraftwerk baue, über das alle Sachverständigen die Köpfe schütteln, stellt die Gemeinde Bernau folgendes fest: „Die Gemeinde Bernau hat nicht einen unerfahrenen „Monteur" mit der Ausführung von Plänen, Kostenberechnung usw. zu ihrem Kraftwerk betraut, sondern das Ingenieurbüro H. Hödle in Utzenfeld. Die selbstredend vorher eingeholten Erkundigungen über Ingenieur Hödle und die von ihm gefertigten Pläne fielen zur vollen Zufriedenheit der Gemeinde aus. Die Pläne wurden von der Fachbehörde geprüft, ebenfalls für gut befunden und von seiten des Arbeitsministeriums zur Genehmigung befürwortet. Herr Hödle, der Erbauer unseres Kraftwerkes, dürfte nach obigem mit dem Sündenbock von Nonnenmattweiher nicht gemeint sein. Die weitere Behauptung, daß alle Sachverständigen über unser geplantes Kraftwerk die Köpfe schütteln, ist nichts weiter als ein böswilliges Geschwätz. Wirkliche Sachverständige haben sich bis jetzt nur höchst lobend und anerkennend über unser, der Vollendung entgegengehendes Kraftwerk und seinen leitenden Ingenieur ausgesprochen."

Aus dem Stadtkreise

Verein Karlsruher Presse.

Die ordentliche jährliche Generalversammlung fand am Mittwoch abend im Concordiensaal des Restaurants Moninger statt. Der Vorsitzende Generalsekretär Dees konnte in seinem Tätigkeitsbericht die erfreuliche Tatsache festhalten, daß der Verein sich in jeder Richtung entwickelt hat und bei Behörden und in der Oeffentlichkeit mehr und mehr als berufene Standesvertretung anerkannt werde. Der Mitgliederzuwachs ist recht erheblich. Sämtliche Karlsruher Zeitungen gehören jetzt dem Verein an. Auch der Kassenbericht, den Kassier Binder erstattete, zeigte ein sehr befriedigendes Bild der Vereinsfinanzen. Das Pressefest erbrachte für die Unterstützungskasse des Vereins einen ansehnlichen Betrag. Einige gutgeheißene Satzungsänderungen bezwecken die elastischere Gestaltung der Wahlen und die Erhöhung des Beitrags auf monatlich 2 ℳ für ordentliche Mitglieder und 5 ℳ für außerordentliche Mitglieder und zwar rückwirkend ab 1. Januar. In erfreulicher Einmütigkeit gingen die Wahlen vor sich. Die Aemter sind wie folgt besetzt: 1. Vorsitzender: Generalsekretär Dees, 2. Vorsitzender: Cefredakteur Meyer (Badischer Beobachter), Kassier: Binder (Badische Landeszeitung), Schriftführer: Gerhardt (Karlsruher Tagblatt), Beisitzer: Amend (Karlsruher Zeitung), Beeser (Residenzanzeiger), Günther (Presseabteilg.), Dr. Schneider (Badische Presse), von Seckendorff (Pressestelle des Einzelhandels), Winter (Volksfreund). Als Mitglieder des Verwaltungsrates der Unterstützungskasse, für die der vorgelegte Satzungsentwurf Annahme fand, wurden gewählt die Herren: Dees, Gerhardt, Binder, Dr. Dröse, Winter. Aus der Mitte der Versammlung war dem gesamten Vorstand für die überaus gedeihliche Arbeit während des Vereinsjahres aufrichtiger Dank gezollt worden, den der Vorsitzende auch auf jene Herren übertrug, die ihn bei den umfangreichen Arbeiten, die besonders das Pressefest brachte, unterstützt hatten.

*

Der gestrige Sonntag hatte die Aufgabe, eine bessere Meinung vom April zu verbreiten, der gemeinhin als der launigste der Monate gilt, obwohl er männlichen Geschlechts ist. Der Himmel leuchtete klar und blau hernieder, wenn auch die Witterung trotz des Sonnenscheins nicht gerade warm war. Saß man jedoch ein Weilchen im Glanz der Sonne, so konnte man spüren, wie sie ihre belebende Kraft auf alles ausstrahlt. Die Vegetation ist infolge der verschiedenen Kältewellen nur langsam vorgeschritten, so daß von Frostschäden kaum etwas zu hören ist. Das Wetter bewirkte den bekannten Austausch der Bewohner von Stadt und Land. Zu einem großen Teil hat dieser seine Ursache auch in den sportlichen Wettspielen, zu denen es stets in hellen Scharen strömt. Gestern war auch in den höheren Lagen noch Wintersport möglich, was ebenfalls zu einer Belebung des Verkehrs dient. — In der Festhalle fand sich trotz des Spazierwetters eine größere Schar von Besuchern ein, die „Großväterchens Zeiten" miterleben wollte, nachdem der zu starke Besuch das am Sonntag verhindert hatte. Wiederum war Paul Müller in seiner herzgewinnenden Biederkeit von bezwingender Natürlichkeit und gemütvoller Wärme. Die Vorträge als „Großväterchen" wie auch die als Berliner und als Type von der Waterkant sprachen in voller Deutlichkeit von der Vielseitigkeit dieses feinen und geistvollen Künstlers, der bei allem hervorragenden Können sich gar nicht gewaltsam in den Vordergrund drängt, wie es die meisten Dilettanten tun. Auch die Geschwister Heuser zeigten in Menuetten und sonstigen lieblichen Erscheinungen der alten Zeit und kleidsamen Kostümen recht viel Anmut; sie ernteten darob lebhaften Beifall. Das Harmonieorchester überraschte durch ein künstlerisch recht anspruchsvolles Programm, das aber in ausgezeichneter Weise bestritten wurde. Unter der Leitung von Herrn Rudolph kamen die markanten Züge der Werke in schönster Weise zur Geltung, da das Orchester sich größter Hingabe befleißigte. Unter den Stücken waren außer klassischen Dingen auch reizende humoristische Sachen, die stark applaudiert wurden. — Was sonst alles in der Stadt noch geboten wurde, hatte über Mangel an Besuch nicht zu klagen, denn der Sonntag ist nun einmal dazu da, das Geld unter die Leute zu bringen.

Postkarten über 14 : 9 Zentimeter nach dem Ausland unzulässig. Schon oft ist darauf hingewiesen worden, daß nach dem Ausland Postkarten, die das Größenmaß von 14 : 9 Zentimeter überschreiten, unzulässig sind. Trotzdem mehren sich die Klagen von fremden Postverwaltungen und auch von Empfängern im Ausland, namentlich in der Schweiz, daß deutsche Versender nach dem Ausland Postkarten verwenden, die größer als 14 : 9 Zentimeter sind und daß den Empfängern, da diese größeren Karten als Briefe behandelt werden, durch die Zahlung hoher Nachgebühren Nachteile und Weiterungen entstanden sind. Es wird erneut dringend geraten, nach dem Ausland nur Postkarten von vorschriftsmäßiger Größe zu verwenden, weil sonst die Gefahr besteht, daß die Empfänger die Sendungen wegen der Zahlung von Nachgebühr nicht annehmen.

Straßenbahnzusammenstoß. Samstag nachmittag kurz vor 4 Uhr stieß Ecke Kaiser- und Durlacherstraße ein Lastkraftwagen einer hiesigen Bierbrauerei mit einem Straßenbahnwagen der Linie 1 zusammen, wobei der Straßenbahnwagen aus dem Gleis geworfen wurde und quer über die Straße zu stehen kam. Der Straßenbahnwagen, wie das Lastauto wurden leicht beschädigt. Personen wurden nicht verletzt. Es trat eine Verkehrsstörung von etwa 40 Minuten ein.

Einen Schlaganfall erlitt eine ledige Näherin hier am Rondellplatz in der Nacht vom 1. auf 2. April nachts etwa gegen 1 Uhr. Die durch den Anfall linksseitig Gelähmte wurde durch die Polizei nach der Wohnung ihrer Schwester in der Parkstraße gebracht.

Körperverletzungen. In der Nacht vom 1. auf 2 April gegen 2 Uhr wurde ein Taglöhner von einem Bahnarbeiter in der östlichen Kaiserstraße mit der Hand in das Gesicht und mit einem harten Gegenstand auf den Kopf geschlagen, daß er eine 2 Zentimeter lange Wunde am Kopfe davontrug. — In derselben Nacht gegen halb 3 Uhr wurde ein Elektrotechniker von einem Schlosser in der Zähringerstraße mit der Faust derart mißhandelt, daß er verschiedene Anschwellungen und eine blutende Verletzung an der Unterlippe davontrug. — In der Nacht vom 1. auf 2. April gegen 12 Uhr warf ein Wirt in der Zähringerstraße drei Männer aus seiner Wirtschaft auf die Straße, wobei einer derselben eine stark blutende Wunde an der rechten Schläfe und einen Nervenanfall erlitt. Der Verletzte wurde im Krankenauto nach dem städtischen Krankenhaus gebracht — Am 1. April, abends halb 11 Uhr, wurde eine verheiratete Frau am Kaiserplatz von einem angetrunkenen ledigen Kaufmann angerempelt, mit den Händen in das Gesicht geschlagen, zu Boden geworfen und mit Füßen getreten, bis ihr Hilfe von Passanten zuteil wurde, die den Rohling nach der Polizeiwache brachten. Der Angetrunkene verblieb bis zur Erlangung seiner Nüchternheit im Notarrest. Er konnte als Entschuldigung zu seinem Verhalten keinerlei Angaben machen.

Festgenommen wurden: ein Metalldrucker wegen Diebstahls, ein Metzger wegen Hehlerei, ein Maurer, der wegen Betrugs ausgeschrieben war, ein Bäcker, ein Maschinenschlosser, ein Händler und dessen Ehefrau wegen unerlaubter Grenzüberschreitung.

Einen epileptischen Anfall erlitt am 1. April d. J. vorm. 7 Uhr Ecke Amalien- und Waldstraße ein Dienstmädchen, fiel zu Boden und verletzte sich im Gesicht. In einen Hausgang gebracht, erlangte die Kranke nach etwa 10 Minuten wieder das Bewußtsein und konnte ihren Weg fortsetzen.

Unfall. Am Samstag, nachmittags 2½ Uhr, erlitt in einem Hause der Waldstraße ein Hausbursche dadurch einen Unfall, daß er auf der Treppe mit einem Eimer heißem Wassers ausglitt und zu Fall kam. Er verbrühte sich den rechten Fuß und fand Aufnahme im städt. Krankenhaus.

Veranstaltungen.

Der Büllner-Abend muß verlegt werden, da der Künstler erkrankt ist. Karten behalten ihre Gültigkeit. Das neue Datum wird in den nächsten Tagen bekannt gegeben.

Tagesanzeiger.

Montag, den 3. April 1922.

Bad. Landestheater. 4. musikalische Abendfeier. 7½ bis 9 Uhr.

Colosseum. Bauerntheater „S' Haberfeldtreiben". 8 Uhr.

Schatz für Stunden der Trübe und Resignation geworden sind, der wird dem Urteil des Brahmsbiographen Thomas-San-Galli beipflichten, daß Goethe nie von einem Musiker so erschöpft wurde wie hier von Brahms. Und noch einmal nach diesem 1869 geschaffenen großangelegten Chorwerk für Alt, Männerchor und Orchester, 13 Jahre später, sind musikalische Neuromantik und strenge ernste Klassik eine im tiefsten Sinne harmonische Ehe eingegangen. Ihr ist der Goethe-Brahmssche sechsstimmige Chor des „Gesangs der Parzen" aus der „Iphigenie" entsprossen. Hat wie es scheint, die Lektüre der Harzreise den Anstoß zu der Vertonung ihres Herzstückes mit dem herb-schmerzlich einsetzenden Frageakkord „Aber abseits, wer ists?" gegeben, so hat das Sommerleben des Jahres 1882 in Ischl und ein Theatererlebnis des Musikers dem „Gesang der Parzen" das erschütternd ernste Ton-Gewand geschaffen, die Aufführung der „Iphigenie" mit der großen Tragödin Charlotte Wolter in der Titelrolle.

Aber auch sonst ist Brahms ein Goetheverehrer, der seinen Goethe und dessen Lyrik in ihren verschiedensten Gestalten und Formen mit dem Musikerherzen liest und der auch auf entlegeneren Gebieten der Goetheschen Muse, in den Singspielen, in den Venetianischen Epigrammen, in der Elegie „Alexis und Dora" u. s. f. zu Hause ist. Das ergeben die zahlreichen Goetheterte, die wir, abgesehen von den großen chorischen Werken, in den „Brahmstexten" fanden, die Ophüli 1908 (Brahmsgesellschaft) herausgegeben hat. Es ist bezeichnend für den literarischen Feingeschmack und die ausgebreitete Belesenheit von Brahms, daß es lohnte, eine solche Sammlung der von ihm komponierten und musikalisch bearbeiteten Dichtungen herauszugeben.

„Johannes Brahms war sein Leben lang ein leidenschaftlicher Bücherleser. Schon als Schuljunge in Hamburg trug er alles, was von seinem sehr schmalen, zum großen Teil selbst verdienten Taschengelde abfiel, in die Bernhardsche Leihbibliothek, und wenn er in Vorstadtkneipen zum Tanz aufspielte, lag vor ihm auf dem Notenpult ein Band Tieck, Eichendorff, Arnim oder Brentano. Die Finger klapperten automatisch die hundertmal gespielten Walzer, Polkas und Masurken und währenddem spazierte der Geist des jungen Künstlers durch das Wunderland romantischer Phantasien." Das sind Sätze, die der Herausgeber, der Musikschriftsteller Carl Krebs, der Sammlung von Aussprüchen von Dichtern, Philosophen und Künstlern vorausschickt, die Brahms zusammengetragen und in Anlehnung an E. T. A. Hoffmanns genial-schrulligen Kapellmeister Kreisler und an die „Kreisleriana" von Robert Schumann „des jungen Kreislers Schatzkästlein" genannt hat. Und damit sind wir nach den großen Chorwerken und nach den 13 Liedkompositionen Goethescher Texte zu einem dritten Beleg der innigen Vertrautheit des Musikers mit dem Dichter gelangt. Denn in diesem „Schatzkästlein" sind nicht weniger als 68 Edelsteine Goetheschen Geistes geborgen. Und mit Staunen und Bewunderung lesen wir, daß gerade unter den letzten Eintragungen, die der schon lebensgefährlich erkrankte Meister seiner Sammlung hinzufügte, sich solche aus den in weitesten Kreisen selbst der engeren Goethegemeinde wohl oft genannten, aber selten gelesenen schweren Werken Goethes der „Farbenlehre" und des „Wilhelm Meister" befinden. Einer der letzten Aussprüche hat sicher für den damals auch vereinsamten Meister tiefste Bedeutung gehabt:

„Mit andern kann man sich belehren,
Begeistert wird man nur allein".

Brahms schrieb einmal an einen Freund: „Vortrefflich fände ich es, wenn jeder Künstler, groß oder klein, ernstlich vertrauliche Mitteilungen machen möchte". Er hat es nie getan, ebenso wie er auch nach eigenem Eingeständnis „nie einen vertraulichen Brief geschrieben hat". Denn auch in seinem Briefwechsel selbst mit nahen Freunden und in seinen Gesprächen, soweit sie uns überliefert sind, tritt uns als bezeichnende Eigenschaft namentlich des Mannes Brahms eine starke Abneigung und Scheu entgegen, sein Innenleben der Außenwelt zu enthüllen. Wenn wir es erkennen, schätzen und lieben lernen wollen, müssen wir es in seinen Werken tun. Und dann werden wir als einen starken seelischen Einschlag dieses Innenlebens auch Goethe-Vertrautheit und Goethe-Verehrung finden.

Kunst und Wissenschaft

Waldemar Bonsels und das Rheinland.

Der demokratische Reichstagsabgeordnete Pfarrer Korell schreibt in der Grenzlandkorrespondenz:

Wiederum ein Musterbeispiel für den Mangel an Verständnis für die Lage im besetzten Gebiet und die von ihr bedingten Forderungen an die deutsche Oeffentlichkeit.

In der Nummer 115 des „Berliner Tagblatts" verteidigt sich der Dichter Waldemar Bonsels gegen die Vorwürfe, die ihm wegen der in der „Revue Rhenane" erschienenen Artikel aus dem Rheinlande gemacht worden sind. Wenn er glaubt, sie durch die Qualifikation „alldeutsch" abtun zu können, ist er im Irrtum. Die gesamte öffentliche Meinung des Rheinlandes, soweit nicht die Kreise von Dorten oder Smeets in Betracht kommen, wünscht keine wie immer geartete Mitarbeit an jenem Blatt der französischen Propaganda.

Herr Bonsels weist darauf hin, daß bisher die Auszüge aus seinen Werken und die Wiedergabe eines Artikels über Tagore ohne sein Wissen und Zutun in der Revue erschienen seien. Gut, wenn er vielleicht auch gegen den Mißbrauch seines Namens hätte protestieren können. Doch Bonsels sieht gar nichts Bedenkliches darin, denn er versichert, er würde den Franzosen den Abdruck auch erlaubt haben, wenn sie ihn vorher darum gebeten hätten. Ich hoffe nur, daß Herr Bonsels demnächst dem Blatte seine Mitarbeit nicht anbietet. Nach dem verletzenden Tone, den er für den Schmerz der Rheinländer und ihre Einstellung gegen die französische Kulturpropaganda anschlägt, erscheint es nicht ausgeschlossen.

Gewiß freut sich jeder vernünftige Mensch und jeder Freund der Völkerversöhnung, wenn deutsche Bücher in Paris wieder erscheinen und Pariser Zeitungen deutschen Schriftstellern Gastrecht gewähren. Das kann, wenn die deutsche Würde gewahrt bleibt, nur nützlich sein.

Die „Revue Rhenane" aber ist gar nicht dazu bestimmt, in Frankreich vom großen Publikum gelesen zu werden und Verständnis für rheinisch-deutsche Art zu pflegen, sondern sie ist das Organ bestimmter Wirtschaftskreise, die rheinische Geschäftsbeziehungen anknüpfen wollen, mit dem ausgesprochenen Zwecke, der politischen wirtschaftlichen Annäherung an Frankreich, also der Loslösung von Deutschland. Man kann sagen, die Revue ist das Blatt der Ausnützung der „Sanktionen" und des Lochés im Westen.

So gewiß die Wirksamkeit echter Kunst und Geistigkeit international ist — und gerade die Deutschen haben daran festgehalten — so gewiß darf kein Deutscher, und wenn er ein europäisches Genie wäre, listige Versuche, uns national zu schwächen, unterstützen und kämpfenden Volksgenossen in den Rücken fallen.

Alle Deutschen, einerlei welchen Berufes, müssen immer wieder daran erinnert werden, daß sie Pflichten gegen das besetzte Gebiet haben, die sich nicht in der verständnisvollen Aufnahme dessen, was aus dem Rheinlande hervortönt, erschöpfen (und wieviel fehlt auch daran), sondern die Einfühlung in unsere Lage, ein wenig selbständige Ueberlegung und Opfer materieller oder ästhetischer Art zugunsten der nationalen Brüderlichkeit erfordern.

Darum wollte ich auch Herrn Bonsels gebeten haben.

*

Ausgrabungsfunde bei Schussenried. Die württembergischen Ausgrabungen bei Schussenried, die im dortigen Moor schon so wichtige Aufschlüsse über die deutsche vorgeschichtliche Kultur ergaben, haben unter Leitung von Prof. R. R. Schmidt von der Tübinger Universität zu einer neuen Entdeckung geführt. Sie legten eine Pfahlbausiedlung der Hallstattzeit zum Teil frei, die rund von einer Palisade umgeben ist und inwendig aus kleinen Höfen besteht.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

Freiwillige Grundstücks-Versteigerung.

Auf Antrag der Erben der Schreinermeister Karl Haury Witwe Anna Marie Magdalene, geb. Forschner in Durlach wird das zu dem Nachlaß gehörige, unten beschriebene Grundstück am **Donnerstag, den 20. April 1922, vorm. 9 Uhr** auf dem Amtszimmer des Notariats Durlach I, — Amtsgerichtsgebäude Zimmer Nr. 9 — öffentlich versteigert, wobei der Zuschlag erfolgt um das sich ergebende höchste Gebot, vorbehaltlich Genehmigung der Beteiligten.

Beschreibung des Grundstücks.

Lgb.-Nr. 364 r: 1a 97 qm Hofraite worauf: Ein vierstöckiges Wohnhaus mit Anbau und Balkenkellerei. Nr. 333a ai. Nr. 364b, Amalienstraße Nr. 16, geschätzt zu . . . . . 43 320 M.

Die Steigerungsbedingungen können in den üblichen Geschäftsstunden auf der diesseitigen Kanzlei eingesehen werden.

Durlach, den 29. März 1922.

Notariat I.

Mieter-Vereinigung Karlsruhe e. V.

Mitglied des Landesverbandes und Bund. Deutsch. Mietervereine.

Geschäftsst.: **Morgenstr. 51** p., Sprechst. tägl. 5-7 Uhr, Mittwoch 8-9 Uhr abends, „Unt. d. Linden", Kaiser-Allee 71.

Samstags keine Sprechstunde.

Dienstag, den 4. April, abends 8 Uhr

Mitglieder-Versammlungen

für die Südweststadt

im **„Prinz Heinrich"**, Kurvenstraße 19;

für die Mittelstadt

„Alte Brauerei Printz", Herrenstraße 4.

Wir laden zu diesen Versammlungen höflichst ein und ersuchen um zahlreichen Besuch.

Der Vorstand.

NB. Anmeldungen in die Organisation werden in den Versammlungen entgegengenommen.

Lebensbedürfnisverein Karlsruhe.

Die Auszahlung der Dividende erfolgt am **Dienstag, den 4. April,** vormittags von 7—12½ Uhr und nachmittags von 1½—4 Uhr für die Nummern der neuen Markenbücher von **15601 bis 16400** an unserer Kasse, Roonstr. 28, gegen Vorzeigung des neuen Markenbuchs. Es wird dringend gebeten, Wechselgeld mitzubringen. **Der Vorstand.**

Schweinefasel-Versteigerung.

Die Gemeinde Linkenheim versteigert am **Mittwoch, 5. April d. J. nachmittags ½3 Uhr** auf dem Rathause einen fetten Schweinefasel.

Der Gemeinderat.

Zu vermieten

Wohnungstausche

hier und auswärts, bei schnellster Erledigung. Prima Referenzen, nachweisbare Erfolge. **K. W. Lumpp,** Kaiserst. 42 Auskunft kostenlos.

Wirtschaft

in der Altstadt von Karlsruhe an tüchtige, kautionsfähige Wirtsleute a. 1. Juli zu vermieten. Anfragen unt. Nr. 9903 ins Tagblattbüro erbeten.

Gesichtsausschlag

Pickel, Mitesser, Flechten verschwinden meist sehr schnell, wenn man den Schaum von **Zucker's Patent-Medizinal-Seife** abends eintrocknen läßt. Schaum erst morgens abwaschen und mit **Zuckooh-Creme** nachstreichen. Großartige Wirkung, von Tausenden bestätigt. In allen Apotheken, Drogerien, Parfümerie- u. Friseurgeschäften.

Gesucht

Jungfer, welche gut nähen kann, zum 1. Mai, per sofort 1 Hausmädchen, sowie 1 besseres Hausmädchen, welches etwas nähen kann, zur Pflege eines 6jährigen Knaben. Angebote mit Gehaltsansprüchen u. Zeugnissen an Frau von Bogau, **Schloß Lilienhof, Ihringen** (Baden).

Gesucht sofort

Putzfrau

täglich vormittags 2 Std. Zu erfr. im Tagblattb.

Männlich

Jüngerer Kontorist(in)

mit schöner Handschrift sofort gesucht.

Angebote mit Angabe von Alter u. Zeugnis-Abschriften unter **K. E. 1586** an **Ala Haasenstein & Vogler, Karlsruhe.**

Zu verkaufen

Waschtische, sehr gut erhalten, aus Eisengestellen, mit beiderseitiger Marmorplatte, Spritzwand aus Drahtglas, halbrundem Wassertrog mit Wasser-Zu- und Ableitung, für Fabrikräume geeignet:
6 Stück 3,20 m lang, 1,30 m breit, mit je 5 Zapfstellen.
6 Stück 3,85 m lang, 1,30 m breit, mit je 6 Zapfstellen.
Schriftliche Angebote bis 8. April ds. Js., vormittags 10 Uhr.

Ettlingen (Baden), den 30. März 1922.

Stadtbauamt.

Wer etwas ganz sicher verkaufen will, der erreicht dies durch eine Verkaufsanzeige im Karlsruher Tagblatt

Tüchtiger

Dokumenten-Entwerfer

gesucht. Eintritt baldigst erwünscht.

Deutscher Phönix

Versicherungs-Aktien-Gesellschaft

Zweigniederl. Karlsruhe Hirschstraße 2

Empfehlungen

Ihr Paßbild

in wenigen Minuten nur im Photograph. Atelier, Herrenstr. 38.

Kaufgesuche

Felle:

Baummard b. 3300 M.
Steinmarder b. 2800 M.
Feldhasen b. 36 M.
Stallhasen b. 12 M.
Maulwürfe b. 14 M.
Iltisse, Füchse, Wiesel, Katzen- u. Ziegenfelle.
Händler erhalten Vorzugspreise.

Lupolianski & Co.
Zähringerstraße 28 II,
nicht im Laden.
Telephon 1446.

Alte Schallplatten.

Für zwei alte oder zerbrochene Schallplatten erhalten Sie ohne jede Aufzahlung eine **gute Platte** im

Odeon-Musikhaus Karlsruhe

Kaiserstraße 175.

Menschenhaare Tierhaare, Krollhaare, Bettfedern

kauft jedes Quantum

Lupoliansti & Co.,
Zähringerstraße 28 II.
Telephon 1446

Waffen

aller Art kauft **A. Böttcher,** Adlerstr. 40.

Tisch-Bett-Wäsche

bearbeitet

Schorpp

Kragen-Wäscherei.

Jetzt ist's Zeit!

Stuhl u. Verdauung z. regeln, neu Blut zu pflanzen durch **Sanitas-Blutrein.-Tee** und **SanitasWurmtee** mit Tabl. Eine Frühjahrskur wirkt Wunder. 3 P. 20 Mk. In d. Kronen- u. Stadt-Apoth. und **Dr. Arker**-Mühlburg.

Abonnenten

berücksichtigt bei Einkäufen die Inserenten des

Karlsruher Tagblatt

Gebrauchte Emballage

Reparaturfähige Jute- und Papiergew. bekauft jedes Quantum:

Säcke

Karlsruher Sackfabrik G. m. b. H.
Karlsruhe, Schwanenstr 11, Tel. 835 u 5426
Telegramm-Adresse: „Kassack".

Kinderleichtes Arbeiten.

Seit 1901 glänzend belobt. Stahlspäne u. Terpentinöl werden entbehrlich. Durch die flüssige Form kolossal ausgiebig u. leicht anzuwenden. Der Boden bleibt waschbar u. hell.

Zu haben in den einschlägigen Geschäften.

Fabriken: Cirine-Werke Böhme & Lorenz, Chemnitz u. Eger (Böhmen).

Verlangen Sie gratis u. franko die Broschüre: „Wie behandle ich mein Linoleum oder Parkett sachgemäß?"

Druckarbeiten liefert in tadelloser Ausführung C. F. Müllersche Hofbuchhandlung m. b. H. Fernruf 297. — Ritterstraße 1.

COLOSSEUM

Sandbichlers Bauern-Theater

Montag, 3. April, abends 8 Uhr: **'s Haberfeldtreiben** Volksstück m. Gesang u. Tanz in 4 Akt. von Carl Lichtenfeld.

Café-Cabarett Mozart

Kaiserstraße Ecke Kronenstraße Telephon 664.

April-Spielplan

Täglich abends 8.15 Uhr

Yelwa Held
Wiener Soubrette

Maria Bertram
Vortragskünstlerin

Mia Waldoff
Liedersänge in

Fredy Schlick
Conferencier und Stimmungshumorist

Tapeten

Reichhaltigste Ausw. niederste Preise. Uebernahme von Tapeziererarbeiten

H. Durand,
Douglasstraße 26.
Tel. 2435 b. d. Hauptp.
Lager in **Matten** und **Lettsten.**

Bad. Wohlfahrts-

Geld-Lotterie

Ziehung 7. April 1922

35000
16000

Lose u. Listen M. 3.40, Porto 2M. bei Lotterie-Unternehmer

J. Stürmer

Mannheim O 7. 11 und allen Losverkäufern.

Postscheck-Konto Karlsruhe 17043.

Güterbestätterei

Eugen v. Steffelin

Prompte Abholung und Zustellung von Expreß-, Eil- u. Frachtgütern sowie Wagenladungen

Frachtgut Teleph. 2 u. 432
Eil- u. Expreßgut Tel. 602

Patentanwalt A. Ohnimus

Karlsruhe, Leopoldstr. 44. Tel. 2052.

Einziger Patentanwalt in Karlsruhe.

Infolge der andauernden Preissteigerung für Rohmaterialien, Gas, Kohlen, Miete und sonstigen Unkosten, sowie Erhöhung der Löhne, sieht sich die Unterzeichnete genötigt, ihre derzeitigen

Wäschepreise zu erhöhen.

Vereinigung d. Wäschereien von Karlsruhe u. Umgebung.

Küchenfee.

Dauerbrenner

d. beste Sparkochofen

mit 1 u. 2 Kochstellen, stets heißes Wasser. Große Feuerung; Rost leicht auswechselbar. Billigster Ersatz für Gasheizung; wärmt d. Küche. Nur zu haben bei

Otto Stoll, Kaiserplatz.

Alleinverkauf für Karlsruhe und Umgebung.

Städtisches Konzerthaus.

Montag, den 3. April, 7½ bis 9 Uhr. Nr. 16.—
Th. G. B. V. B. Nr. 1—200, 2601—3100 und alle Nummern über 3574

IV. musikalische Abendfeier

der Kammermusikvereinigung Karlsruhe.

Werke von Brahms und Thuille.

Für jedes Geschäft

bildet neben der Herbeischaffung der Ware zum Verkauf die Kundenwerbung die wichtigste Aufgabe. Durch planmäßiges Inserieren im „Karlsruher Tagblatt" wird sicher Erfolg erzielt, da das beliebte Blatt in allen Kreisen gelesen wird. Durch auffallende Satzanordnung und guten Druck wird die Wirkung der Anzeige vorteilhaft gefördert. Fachmännischer Rat wird auf Wunsch gerne erteilt. Durch unsere eigene Klischeeanstalt sind wir in der Lage, auch von Zeichnungen für die Zeitung geeignete Druckstöcke schnellstens herzustellen. Man säume nicht länger, denn gerade jetzt

ist eine gute Reklame dringend erforderlich!

Kapitalien

Geld gibt an solv. Leute jed. Stand. Bequeme Ratenrückzahl. **Sept & Co., Nürnberg 2** Anfragen Rückporto.

Offene Stellen

Suche für sofort ein **fleißiges Mädchen,** das kochen kann und etwas Hausarbeit mit übern. bei hohem Lohn. **K. Kaufmann,** Ludwigsplatz 61.

Ges. tücht. Zimmermädch. d. gut näht, büg., serviert. **Jahnstr. 13,** Tel. 530.

Zuverl. Mädchen auf **sofort gesucht.** Frau **Kittel,** Am Stadtgarten 1, Ecke Ettlingerstraße.

Aelteres, selbständiges

Mädchen

in besser. Haushalt von 3 Personen bei gutem Lohn u. guter Behandlung nach Ettlingen gesucht. Angebote an Frau Professor Mayer, Stefanienstr. 52, Karlsruhe.

Suche für mögl. bald zu 3 Kindern von 8, 5 u. 3½ J. ein zuverl. gebild.

Kinderfräulein

nicht unter 20 Jahren, in Kinderpflege erfahr., Instandhalten d. Kinderzimm. u. Kinderkleidung Beding. Köchin, 2 Zimmermädchen sowie Waschfrau u. Bügelerin vorh. Ang. m. Zeugn. u. Geh.-Anspr. unt. Nr. 9904 ins Tagblattbüro erbeten.

Wie des Lebens Würfel fielen.

Roman von Fr. Lehne.

(23 — (Nachdruck verboten.)

Wenn auch Fräulein Stangelmann nach wie vor liebenswürdig war, so spürte Gilda mit ihrem ausgeprägten Feingefühl doch kleine Nachlässigkeiten und Rücksichtslosigkeiten, die man sich früher ihr gegenüber nicht hatte zuschulden kommen lassen.

Sie war aber jetzt nicht mehr der gefeierte und bevorzugte Lieblingsgast in der Pension, sondern schlechthin nur ein Gast wie andere auch.

Und dann bemerkte Gilda mit Schrecken, daß ihre Geldmittel immer knapper wurden. Ihr Guthaben auf der Bank, auf das sie so stolz gewesen, hatte sie bis zum letzten Rest abgehoben. Sie, die gewohnt war, aus dem vollen zu wirtschaften, ohne zu rechnen, sah sich nun direkter Geldnot gegenüber. Sie mußte um Stundung der Pension bitten.

Fräulein Stangelmann redete ihr zu, sich an ihre Eltern zu wenden. Beinahe entrüstet wies sie dies als Zumutung zurück.

„Ich will die Flinte nicht gleich ins Korn werfen. Ich will auf eigenen Füßen stehen."

Ach, das „auf eigenen Füßen stehen" war doch schwerer, als sie sich gedacht. Unter Tränen lag sie nachts schlaflos auf ihrem Bett, wenn wieder ein Tag ergebnislos vergangen war, ohne ihr das Wunder gebracht zu haben, auf das sie so inbrünstig gehofft.

Verwöhnt wie sie war, stand sie den einfachsten Anforderungen oft ratlos und unpraktisch gegenüber. Das Geld zerrann ihr unter den Fingern, ohne daß sie eigentlich etwas dafür gehabt.

Und dann mußte sie an Traugott denken.

Es gab Tage, an denen sie sich so nach ihm sehnte, daß sie mit bloßen Füßen hätte zu ihm laufen mögen, um sein gutes Gesicht zu sehen und Zuflucht vor des Lebens Widrigkeiten bei ihm zu finden.

Aber wenn er jetzt gekommen wäre, ihr zu helfen, lieber wäre sie gestorben, als diese Demütigung nach dem Vorhergegangenen.

Ja, wenn sie auf des Lebens Höhe gestanden. Aber so armselig, wie sie jetzt daran war, nachdem sie mit so siegessicherem Stolz alle Brücken hinter sich abgebrochen — jetzt hätte sie ihn nicht sehen können.

Ihre Liebe für ihn — die stand auf einem andern Blatt.

Durch Fräulein Stangelmanns Vermittlung und Fürsprache hatte sie einige Musikschülerinnen bekommen, mäßig begabte Kinder, denen die Anfangsgründe der Musik beizubringen wirklich kein Vergnügen war. Doch die Not verlangte es gebieterisch — jede Mark Einnahme war ihr nötig. Sie fühlte sich vor ihr selbst erniedrigt, daß sie ihre Kunst auf solche profane Weise ausüben mußte. Aber immer war das Beängstigende, Quälende in ihr: wenn sie vorspielen würde, ob ihr da nicht mit einem Male wieder die Gedanken versagten. Unmöglich war es, unter diesen Umständen an ein öffentliches Auftreten jetzt zu denken. Auch ihr Lehrer, der Professor Winkler, redete ihr davon ab — erst müsse sie ihre Nerven wieder ganz in der Gewalt haben.

Sie sah es selbst ein — aber wie sollte sie zu der nötigen inneren Sammlung kommen, wenn die Geldsorgen sie so drückten.

Wie sie sich auch einrichtete: ihr Geld reichte längst nicht, und Fräulein Stangelmann drängte jetzt unverhüllt um Bezahlung.

Für Gilda war es unmöglich, diesen Betrag, der durch die Länge der Zeit weit in die Hunderte ging, zu bezahlen. Sie mußte eine wertvolle Brillantnadel, ein Geschenk Traugotts, verkaufen, wie sie schon öfters verschiedene Schmuckstücke geopfert hatte, um etwas Geld in Händen zu haben.

Und dann war sie doch gezwungen, die ihr viel zu teuer gewordene Pension aufzugeben, in der sie doch noch immer eine gewisse Bequemlichkeit und ihre Bedienung gehabt, was ihr so unentbehrlich war. Der Aufenthalt bei Fräulein Stangelmann täuschte ihr noch eine Art Wohlhabenheit vor, an der sie doch teil hatte, wenn sie sich in dem behaglich eingerichteten gemeinsamen Eß- und Wohnzimmer aufhielt.

In einer Pension, und war sie eine der billigsten, konnte sie nicht mehr wohnen — es war ihr unter den jetzigen Verhältnissen noch viel zu teuer.

Sie suchte nach einem möblierten Zimmer, lief tagelang treppauf, treppab — vergeblich, alles war unerschwinglich für sie.

Um endlich unterzukommen — denn Fräulein Stangelmann wurde immer ungemütlicher und hatte Gildas Zimmer einem gut zahlenden Mieter zum Ersten des kommenden Monats zugesagt — mietete sie in ihrer Verzweiflung ein einfaches Stübchen bei einer kleinen Beamtenfamilie, wo man ihr großmütig Klavierbenutzung gestattete, wenn sie dafür den beiden kleineren Kindern Klavierunterricht erteilen würde.

Sie mußte darauf eingehen, denn wie hätte sie sonst Gelegenheit zum Ueben gehabt — jetzt, wo es mehr als je darauf ankam, sich wieder in die Höhe zu arbeiten. Sie mußte ja ihr Ziel erreichen.

Ein Dienstmann hatte ihre beiden großen Rohrplattenkoffer und ihren Hutkoffer gebracht, die beinahe den kleinen Raum einnahmen. Als es nun hieß auspacken, stand sie fast ratlos davor — denn bisher hatten das immer die gut geschulten Zimmermädchen in der Pension besorgt.

Seufzend machte sie sich an diese lästige Arbeit. Der schmale Kleiderschrank konnte die eleganten fließenden Gesellschaftskleider, die Blusen und die wertvollen Straßenkostüme gar nicht aufnehmen. Sie mußte die Hälfte im Koffer liegen lassen.

Wie war das alles unbequem und niederziehend. Die bunten seidenen Kissen nahmen sich gar seltsam auf dem Kanapee mit dem geschmacklosen Bezug und den gehäkelten Schonern aus, ebenso wie die wertvolle silberne Toilettengarnitur auf der sehr primitiven Waschtoilette, über der ein nur kleiner Spiegel aus schlechtem halbblinden Glase hing.

Beklommen sah sie sich um, als sie endlich mit der ihr ungewohnten Arbeit fertig war.

Das war nun ihr Reich.

Hier sollte sie fortan hausen und Stimmung für gedeihliche künstlerische Arbeit finden.

Müde und abgespannt wollte sie sich auf dem Sofa ein wenig ausstrecken — doch sie schreckte förmlich zusammen vor der Härte und Unbequemlichkeit ihres Lagers. Der Rücken tat ihr so weh, daß sie sich bald wieder aufrichtete.

Schüchtern streiften die letzten blassen Strahlen einer kühlen Märzensonne das Zimmerchen, das nicht geheizt war. Es fröstelte sie; sie verspürte auch Hunger, da sie zu Mittag nichts gegessen.

Jetzt hatte sie sich um die Mahlzeiten selbst zu kümmern; es war nicht wie in der Pension, wo man sich an den gedeckten Tisch setzte und bedient wurde.

Aber nochmals auszugehen, dazu war sie nicht aufgelegt. Vielleicht, daß sie sich eine Tasse Kaffee brühte — ein paar Keks hatte sie noch; das mußte genügen, und dann würde sie zeitig schlafen gehen.

Fortsetzung folgt.

Polen gegen Danzig.

Zuckerbrot und Peitsche.

(Von unserem Danziger Vertreter.)

Zuckerbrot und Peitsche ist das Rezept, das der Pole Danzig gegenüber anzuwenden wagt. Betrachtet er doch die Freie Stadt als ihm unterworfenes Gebiet, das seiner rechtmäßigen Herrschaft nur vom Völkerbund böswillig vorenthalten wird. Wochenlang hat man in letzter Zeit Danzig alle die Segnungen vorgegaukelt, die es nach der Warschauer Auffassung in engem Zusammenhang mit Polen beglücken würden. Die polnische Republik sollte der selbstlose Wohltäter des Freistaates sein im Gegensatz zu dem eigennützigen Völkerbund, vor dem unverblümt gewarnt wurde. In einem polnischen Artikel mit der ironischen Ueberschrift „Eine einzige Rettung für Danzig der Völkerbund" hieß es zum Schlusse wörtlich: „Wird der Handel des Völkerbundes den bescheidenen Danziger Hafen wohl in einen Welthafen umwandeln? Wird der Völkerbund wohl die Millionen Defizite der Danziger Eisenbahnen auf sich nehmen, wie es Polen getan hat? Ob wohl aus Genf für die Einwohner der Freien Stadt Danzig Lebensmittel von dem Völkerbund geschickt würden? Könnte der Völkerbund wohl der Danziger Industrie Absatzgebiete sichern? In Wirklichkeit tut das alles nur Polen allein für Danzig." Wie unwahrhaftig und plump diese Stimmungsmache ist, zeigt am klarsten die Berufung auf die Danziger Eisenbahn. Der Freistaat hat sich aufs äußerste dagegen gewehrt, daß sie Polen ausgeliefert wurden. Dieses muß nun natürlich auch die Defizite in den Kauf nehmen, die heutzutage mit solchen staatlichen Verkehrseinrichtungen verknüpft sind. Das als ein Verdienst um Danzig hinzustellen, bedeutet denn aber doch eine Tartüfferie, die nicht mehr überboten werden kann.

Derartige törichte Lockmittelchen zogen nicht und da wurde aus der sanften polnischen Friedensschalmei eine schmetternde Kriegsfanfare gegen Danzig. Die polnische Presse hier wie in Warschau gefällt sich seit kurzem in den heftigsten Attacken gegen den Freistaat. Den Vorwand dazu bot ihr das Scheitern der neuerlichen Verhandlungen in Warschau zur Ausführung des Wirtschaftsabkommens. Die polnischen Herrschaften haben sich nämlich wieder unschöne Hinterhältigkeiten geleistet, die von Danziger Regierungsseite der Presse etwa folgendermaßen dargestellt wurden: Es fanden in Warschau sehr eingehende, zunächst inoffizielle und dann offizielle Besprechungen über das künftige Schicksal der Werft und der Eisenbahnhauptwerkstätte statt. Hierbei mußten die Danziger Vertreter zu ihrem Erstaunen erfahren, daß bereits bei den letzten Verhandlungen im Dezember v. J. vertrauliche Besprechungen zwischen Polen und anderen Kontrahenten über diese Dinge stattgefunden hatten, ohne daß Danzig davon mit einem Wort verständigt wurde. Diese Tatsache rief bei den Danziger Vertretern begreifliche und ernste Verstimmung hervor und beeinflußte den weiteren Verlauf der Konferenz. Es stellte sich heraus, daß versucht worden ist, zwischen der englischen, französischen und polnischen Gruppe eine Einigung über die wichtigste Lebensfrage der Danziger Werft ohne Anhörung Danzigs herbeizuführen. Die Besprechungen haben offenbar den Zweck gehabt, das Genfer Abkommen über die Eisenbahnhauptwerkstätte zu umgehen. Dieses Abkommen hat festgesetzt, daß die Eisenbahnhauptwerkstätte Danzig und Polen gemeinschaftlich als Aktiengesellschaft mit je 45 Proz. des Kapitals und 10 Proz. neutralem ausländischem Kapital überantwortet werden sollte. Nunmehr sollte von polnischer Seite offenbar darauf hingewirkt werden, diesen Betrieb (zusammen mit der Werft) ganz in die Hände einer Auslandsgruppe zu spielen, ohne Danzig nennenswerten Einfluß dabei zu sichern. Es sind dabei Vorschläge über die Gestaltung der Verwaltung gemacht worden, die eine völlige Unkenntnis der wirtschaftlichen Verhältnisse verraten: Man hat an eine Verwaltung gedacht mit einem internationalen Direktorium, einem Generaldirektor, sowie einem Engländer, einem Franzosen, einem Polen, einem Danziger als Beirat. Man ist nur nach Nationalitäten und nicht nach Fähigkeiten gegangen, dazu würde ein Aufsichtsrat und eine Generalversammlung treten, also fünf verschiedene Instanzen, die alle mitzureden hätten. Danzig stehe demgegenüber nach wie vor auf dem Standpunkt, daß zur Aufrechterhaltung eines solchen Unternehmens nur wirtschaftliche, nicht andere Gesichtspunkte eine Rolle spielen dürfen. Daß das eigenartige Vorgehen der polnischen Seite tief verstimmt habe, sei begreiflich.

Anstatt, daß die Polen nun in sich gehen und die Illoyalität ihres Vorgehens zugeben, versuchten sie den Spieß umzukehren und der polnische Generalkommissar in Danzig richtete an den Senat der Freien Stadt eine geharnischte Beschwerde über die oben wiedergegebene Darstellung. Die polnische Regierung — dies Kind, kein Engel ist so rein — will kein Wässerchen getrübt und ganz korrekt gehandelt haben. Alle Sophistereien vermögen jedoch nicht die Richtigkeit der Schilderung des Danziger Vertreters wegzuleugnen. Der Generalkommissar gibt selbst den polnischen Vorschlag, sowohl die Werft als auch die Eisenbahnhauptwerkstätte an eine größtenteils ausländische Betriebsgesellschaft zu verpachten, zu.

Die Sachlage ist die: Wie das übrige ehemalige deutsche resp. preußische Staatseigentum in Danzig ging auch die Reichswerft in die Verfügung der Alliierten über. Sie können nun doch die Werft Polen oder Danzig zusprechen. Sir Reginald Tower übergab ihre Verwaltung provisorisch der Freien Stadt. Daß die Werft von ihr mustergültig geleitet und umgestellt worden ist, mußte auch von den Polen anerkannt werden. Danzig durfte also hoffen, daß ihm die Reichswerft endgültig überwiesen werden würde, nachdem ihm schon die Eisenbahnhauptwerkstätte verloren gegangen ist. Ueber letztere erhält fremdes Kapital unter polnischer Führung den überwiegenden Einfluß. Das mag sich mit dem Uebergang der Bahnen an Polen begründen lassen. Für die Verwaltung der Reichswerft bleibt der Freistaat der gegebene Faktor. Da das unersättliche Polen auf geradem Wege diesen großen Betrieb nicht zu erlangen glaubte, hat es hinter dem Rücken gearbeitet, um auf diese Weise sein Ziel zu erreichen. Es wollte zu seinem Nutzen die ehemalige Reichswerft englisch-französischen und polnischen Kapitalistenkreisen in die Hände spielen. Gegen derlei Winkelzüge kann nicht scharf genug protestiert werden. Es gehört ein gut Teil Dreistigkeit dazu, wenn die polnische Regierung noch obendrein den Gekränkten spielt und ihrerseits Beschwerde erheben läßt, weil der Senat pflichtgemäß das Danziger Interesse zu wahren versucht.

Die Gefahr der Polonisierung Danzigs ist groß, wenn sie auch bei der nötigen Energie und Einsicht auf allen Seiten der Freistaatler überwunden werden kann. Auf einer Massenversammlung von Tausenden Danziger Hausbesitzer, die sich gegen die Zwangswirtschaft wandte, wurden erschreckende Zahlen von dem Uebergang Danziger städtischen Grundbesitzes an Ausländer, namentlich Polen, vor Augen geführt. Der Hausbesitz ringt schwer um sein Dasein, während von den Polen enorme Preise geboten werden. So droht der Danziger Hausbesitz in einer Reihe von Jahren überfremdet zu werden, was dem Deutschtum dort überhaupt das Rückgrat brechen würde. Demgegenüber war es erfreulich, daß der Vorsitzende des Verbandes der Hausbesitzervereine des Freistaates die Versammlung mit einem Hoch auf das deutsche Danzig eröffnete und der Syndikus der Organisation ebenso wie alle anderen offiziellen Redner dringend mahnten, den Grundbesitz nicht an Ausländer abzugeben. Die Anwesenden antworteten darauf mit lebhaftem Beifall. Freilich wird es auch an den Behörden liegen, den Danziger Hauseigentümern mehr als bisher das zuzubilligen, was ihnen rechtens ist, damit nicht auch hier die Verhältnisse stärker sind als die Menschen.

Frankreich und die Konferenz in Genua.

Von William Straker, Sekretär der Vereinigung der Bergleute in Northumberland.

Ein bekannter Schriftsteller sagt: „Der Mensch ist immer noch recht primitiv, das weiß Gott. Er hat zwar wundervolle Dinge vollbracht, aber trotzdem bisher nur erst den Prolog zum Leben gelebt. Er hat ja noch nicht einmal gelernt, die Furcht zu überwinden, die Furcht, die ihn zu all seinen Torheiten, zur Raublust, Selbstsucht und zum Kriege treibt. Und das ist doch wohl primitiv genug." Man könnte nicht besser den Zustand des militärischen Geistes in Frankreich im gegenwärtigen Augenblick bezeichnen. Die Frage für England ist nun, ob wir uns wegen Frankreichs Befürchtungen in die Torheiten hineinziehen lassen wollen, die Europa zugrunde richten. Wenn ich mir klar mache, daß Frankreichs Rachepolitik unseren Arbeiterklassen viel mehr Verluste und Leiden zufügt, als der Krieg mit seinen Verwüstungen Frankreich zugefügt hat, so sage ich mit allem Nachdruck, daß es an der Zeit ist, mit Frankreich ein deutliches Wort zu reden und zu erklären, daß wir nicht länger an seiner Rache- und Raubpolitik teilnehmen wollen. Der deutsche Minister Dr. Rathenau sagte, die Deutschen müßten bis zur äußersten Grenze ihrer Fähigkeiten gehen, was die Reparationen anbelange; eine vollständige Erfüllung der Bedingungen des Ultimatums würde aber die Welt wirtschaftlich schwerer treffen als die Deutschen selbst. Diese Wahrheit haben wir nur langsam begriffen. Jeder Versuch, Deutschland zur Erfüllung der Bedingungen des sogenannten Friedensvertrages zu zwingen, vermehrt die Schwierigkeiten in unserm Lande. Trotzdem besteht Frankreich auf seinem Pfund Fleisch. Ein industrieller Magnat und Bankier meinte, wir hätten drei Jahre lang versucht, Deutschland für den Krieg bezahlen zu lassen, und was wären die Resultate? Deutschland wäre die Achse, um die Europa sich drehe und könne nicht gedeihen, solange man es zwischen Revolution und Bankerott zappeln lasse. Ebenso urteilen viele andere. Angesichts dieser Tatsachen liegt der Verdacht nahe, daß Frankreich noch einen anderweitigen Zweck mit seiner Politik verfolgt. Sucht es nicht nach einer Entschuldigung, noch fester auf deutschem Grund und Boden Fuß zu fassen, noch mehr von Deutschlands Mineralreichtum zu erfassen? Und nun verlangt es von uns, daß wir auf fünfzehn bis zwanzig Jahre einen militärischen Vertrag mit ihm abschließen für den Fall eines „unprovozierten" Angriffs von Seite Deutschlands. Während dieses Zeitraums wird es seine Macht verstärken, so daß am Ende desselben sein uralter Ehrgeiz, das Rheintal zu besitzen, sich verwirklicht haben wird. Und weder Deutschland, England noch sonst eine Macht wird es daraus vertreiben können. Frankreich ist jetzt die stärkste und ehrgeizigste militärische Macht in Europa, und nach fünfzehn bis zwanzig Jahren wird es eine Bedrohung des Weltfriedens sein. Unser Premierminister ist augenscheinlich bereit, einen solchen Vertrag abzuschließen, wenn er es nicht schon hinter dem Rücken des Volkes getan hat. Hat sich da nicht das Volk die Frage vorzulegen, wohin das führen wird? Hat Lloyd George oder sonst jemand das Recht, das Leben der heranwachsenden Generation zu verpfänden, um der imperialistischen Politik Frankreichs zu dienen?

Frankreich will an der Konferenz nur unter der Bedingung teilnehmen, daß politische Fragen nicht erörtert werden, und daß wir den Vertrag mit ihm abgeschlossen haben. Fürchtet es, daß sich sein politischer Ehrgeiz verraten könnte? Es weiß so gut wie alle anderen, wie eng die wirtschaftlichen und politischen Probleme Europas miteinander verknüpft sind. Sobald die Konferenz versucht, sie auszuschalten, wird sie überhaupt hinfällig, und den Zwecken Frankreichs ist gedient. Welchen Wert hat schließlich eine Konferenz, zu der alle Delegierten mit fix und fertigen Instruktionen in der Tasche kommen? Tatsache ist, daß Frankreich die Genueser Konferenz nicht wünscht und es wäre besser, sie unterbliebe, als daß sie unter den genannten Bedingungen stattfindet. Der Wiederaufbau des europäischen Handels ist aber dringend nötig, und daher muß die Konferenz stattfinden, ob Frankreich teilnimmt oder nicht. Wir, die große Masse der Industriearbeiter Englands, brauchen nicht nur den Handel Deutschlands, sondern auch Rußlands. Diesen Handel zu opfern und Tausende der Armen Englands verhungern zu lassen, ist ein zu hoher Preis für das Wohlwollen Frankreichs. Ich schreibe dies als Arbeiter und bin der Meinung, daß die Stimme der Arbeiter gehört werden muß.

Steuerwahnsinn.

Zahlen, die in schlagender Weise darstellen, welche ungeheure Belastung die Steuern bedeuten, die gleichzeitig auch aufräumen mit dem Vorwurf, den die Feinde machen, daß die Steuerbelastung in Deutschland leichter sei, als die in Frankreich und England, hat der Abgeordnete Helfferich bei der Beratung der Vermögenssteuer mitgeteilt. Danach ist die Belastung des Arbeitseinkommens in Deutschland, Frankreich und England die folgende:

Einkommen Mark	Steuer in Deutschland v. H.	Frankreich v. H.	England v. H.
20 000	6,1	—	—
50 000	8,44	—	—
100 000	12,50	2,75	4,50
200 000	22,75	5,55	10,50
500 000	32,10	9,89	20,40
1 000 000	48,55	15,68	29,87

Beim Einkommen aus Kapitalvermögen stellt sich das Bild wie folgt, wenn man eine 5proz. Verzinsung des Vermögens zugrunde legt:

Vermögen Mark	Einkommen Mark	Vermögenssteuer Mark	Einkommen und Kapital-Ertragssteuer Mark	Prozent der Einkommen: Deutschland	Frankreich	England
400 000	20 000	687,50	3 550	21	10	—
1 000 000	50 000	4 287,50	9 260	27,1	10	—
3 000 000	100 000	15 687,50	23 000	39	10,75	6
4 000 000	200 000	45 687,50	59 500	52,6	11,5	13,5
10 000 000	500 000	162 487,50	190 500	70,6	14,2	23,4
40 000 000	1 000 000	1 001 487,5	1 000 500	100,8	16,8	31,4
100 000 000	10 000 000	5 861 487,5	6 010 500	119,1	58,	50,8

Wenn man berücksichtigt, daß der Gesamtbetrag, der durch diese Steuern einkommt, sicherlich keineswegs auch nur annähernd 60 Milliarden beträgt und in Erwägung zieht, daß der Feindbund in seiner neuen Forderung eine Erhöhung der Steuern um diese Summe vor dem 1. Mai verlangt, so kann man erst das Ungeheuerliche dieser Zumutung ermessen.

Deutsche Kultureinflüsse in Japan.

Von Dr. Paul Ostwald.

In Zeiten, in denen dank der Hetzpropaganda französischer und gewisser angelsächsischer Chauvinistenkreise die Worte vom deutschen Barbaren- und Hunnentum ihre Geltung in der Welt behalten haben, und noch immer nicht verstummen wollen, ist es um so nötiger, daß wir uns selbst und erst recht den anderen deutlich ins Gedächtnis zurückrufen, was unser deutsches Volk im Dienste der Menschheitskultur geleistet hat. Es ist das ja die einzige Waffe, die uns geblieben ist, dem deutschen Namen und der deutschen Ehre in der Welt wieder Geltung und Ansehen zu verschaffen. Deshalb ist aber auch für uns von Wichtigkeit und Bedeutung, daß einmal darauf hingewiesen wird, in welch ungeheurem Maße das heutige moderne Japan in seinen Grundlagen gerade von Deutschland abhängig ist, wie es gerade deutsche Kulturleistungen sind, die heute Japan in der ersten Reihe der Weltmächte stehen lassen. Und zwar ist diese Tatsache noch deshalb besonders zu unterstreichen, weil die Japaner sich immer als ein überaus vorsichtiges und kühl abwägendes Volk erwiesen haben, das sich also doch wohl nur deshalb an Deutschland als seinen vornehmlichsten Lehrmeister gewandt haben wird, weil es davon mehr Förderung erwartete und erhoffte, als wenn es die Einrichtungen anderer abendländischer Nationen zum Vorbild nahm. Die Auswahl hatten die Japaner doch in der Tat, und zudem war es nicht Deutschland, sondern Amerika gewesen, das an die verschlossenen Tore des mittelalterlichen Japans geklopft und Einlaß begehrt hatte; nicht deutsche, sondern englische Kriegs- und Handelsschiffe waren es, die um 1870 in Ostasien am meisten vertreten waren.

Im allgemeinen weiß die Welt und wissen selbst die Deutschen nur, daß Japan von uns das Militärwesen übernommen hat. Nicht zum wenigsten ist daran die englische und auch die von London aus beeinflußte japanische Presse schuld, die in der Welt systematisch falsche Darstellungen über die wirklichen Verhältnisse verbreitet haben. Und wir Deutschen haben leider dazu geschwiegen, und unterstützen dadurch nur die öffentliche Meinung in ihrer Achtung und Ueberschätzung hinsichtlich der angelsächsischen Weltkultur.

Wenn wir uns die japanischen Verhältnisse vergegenwärtigen, so muß uns zunächst auffallen, daß der ganze Verwaltungsapparat des Staates auf das deutsche Vorbild zurückgreift. Denn abgesehen davon, daß in Japan die Regierungsbezirke nicht zu Provinzen zusammengefaßt werden, finden wir nicht nur diese und ihre weiteren Unterabteilungen wie Landkreise, Stadt- und Landgemeinden dort wieder, sondern auch die Grundsätze der Steinschen Reform von der Selbstverwaltung. Die Landgemeindeordnung ist überhaupt von einem Deutschen, von dem während des Weltkrieges als Reichskanzler bekannt gewordenen Dr. Michaelis, ausgearbeitet worden. Die Städte wählen ihre Körperschaften, den Magistrat und die Stadtverordneten, wie bei uns. Die japanische Verfassung mit ihrem Zweikammersystem, einem Herren- und Abgeordnetenhaus, geht auf die bis 1918 in Preußen geltend gewesene Verfassung zurück. Denn Fürst Ito, der sie nach einer Studienreise dem Mikado empfahl, sah in ihr aus ganz besonderen Gründen das beste Vorbild. Die alte preußische Verfassung, die der Krone noch einen reichlichen Einfluß gestattete, war gerade für das bisher rein absolut regierte Japan die beste Vorbereitung für eine allmähliche Durchführung des parlamentarischen Systems. Fast ganz auf deutschen Grundlagen steht das japanische Rechtswesen. Zwar hatten hier anfangs Engländer und Franzosen den stärksten Einfluß, aber es dauerte nicht lange, bis deutsche Gründlichkeit und deutsche Wissenschaft bei den Japanern doch den Ausschlag gaben. Unter den modernen Rechtsgelehrten Deutschlands war es besonders Kohler, den sie sich zum geistigen Führer erkoren. Das japanische bürgerliche Gesetzbuch geht in der Hauptsache auf das deutsche zurück, das Handelsgesetzbuch hat in Dr. Roesler einen Deutschen zum Verfasser, ebenso das Gesetz über die Reorganisation der Gerichtshöfe, das Dr. Rudolph ausgearbeitet hat. So erklärt es sich, daß wir in Japan die gleichen Gerichtsinstanzen wie in Deutschland finden, nämlich Amtsgerichte, Landgerichte, Oberlandesgerichte und das Reichsgericht. Im Strafprozeß ist allerdings noch heute englisch-französischer Einfluß überwiegend, aber die Bestrebungen unter den Richtern wie Rechtsanwälten sind stark, auch den Strafprozeß nach deutschem Muster umzuformen.

Deutsch ist die ganze medizinische Wissenschaft in Japan. Trotz aller Anstrengungen, die nach der Staatsumwälzung von Engländern und Franzosen gemacht wurden, den gesamten medizinischen Unterricht in ihre Hände und unter ihren ausschlaggebenden Einfluß zu bekommen, entschlossen sich die Japaner doch schon in den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts dazu, sich der deutschen Wissenschaft anzuschließen. Zwei deutsche Militärärzte sind es gewesen, die damals die Grundlagen für die moderne japanische Medizin und die moderne Hygiene in Japan legten; es waren das der Oberstabsarzt Müller und der Stabsarzt Hoffmann. Andere deutsche Professoren haben dann weiter gebaut, und die Namen eines Wernick, Gierke, Schulz, Dürik, Langgard, Disse, Siegel, Scriba, Baelz zeigen, welch eine Reihe von bedeutenden deutschen Männern Japan ihre Kraft und ihr Wissen geschenkt haben. Der deutsche Professor Baelz war es übrigens auch, der dem damaligen Kronprinzen und jetzigen Mikado bei einer sehr schweren Erkrankung das Leben rettete. Deutlich kommen die deutschen Grundlagen der japanischen medizinischen Wissenschaft auch dadurch zum Ausdruck, daß für jeden japanischen Studenten der Medizin das Studium der deutschen Sprache obligatorisch ist, daß ferner noch heute die „Mitteilungen der Medizinischen Fakultät der Universität Tokio" in deutscher Sprache erscheinen.

Auf deutsche Vorbilder gehen die Einrichtungen in den japanischen Krankenhäusern und Hospitälern zurück. Alle die Volksgesundheit und Volkshygiene betreffenden behördlichen Anordnungen sind deutschen Gesetzen und deutschen Maßnahmen nachgebildet, besonders alles, was den Kampf gegen die Tuberkulose und andere Seuchen betrifft.

Deutscher Einfluß ist weiter im Schul- und Erziehungswesen nachweisbar. Die Japaner haben auch von Fröbel und Pestalozzi für sich gelernt, wie es die Einrichtung der Kindergärten nach deutschem Muster zeigt. Sie haben weiter den Wert des Turnens im Jahnschen Sinne erkannt; auch für sie wurde Jahn zum Turnvater. Sogar das alte japanische Kunstgewerbe ist gerade von Deutschen neu belebt und gefördert worden, so durch Dr. Wagner, der es verstand, auf diesem Gebiete durch Einführung neuer Methoden neue Anregungen zu geben.

Man muß es übrigens den Japanern lassen, daß sie im allgemeinen erkennen, was sie Deutschland verdanken. Nicht nur daß sie einem Major Meckel, einem Baelz und anderen Deutschen Denkmale und Gedenktafeln errichtet haben, sondern daß sie auch sonst bei gegebener Gelegenheit es offen bekennen. Daß die Achtung vor deutscher Tüchtigkeit und deutscher Wissenschaft auch heute noch in Japan groß ist, das zeigen die vielen Bemühungen japanischerseits um eine engere Fühlungnahme mit Deutschland auf geistigem und kulturellem Gebiet. Wieder werden deutsche Aerzte nach Japan geholt, wieder mehrt sich Zustrom japanischer Studenten auf den deutschen Universitäten. Wenn wir uns auch davor hüten müssen, so ohne weiteres hierauf politische Hoffnungen zu bauen, da die Japaner viel zu realpolitisch denken und uns das auch während des Weltkrieges gründlich genug bewiesen haben, so sollte man doch solche kulturellen Fäden in ihrer politischen Bedeutung auch nicht unterschätzen. Sie geben, wenn man sie besser, als es bisher bei uns der Fall war, zu benutzen versteht, Möglichkeiten auch für eine größere weltpolitische und weltwirtschaftliche Annäherung. Daß Japan aber als Gegner des Angelsachsentums und als Nachbar unseres östlichen Nachbarn für uns noch einmal wird Bedeutung erlangen, ist zu erwarten. Wir haben vor dem Weltkrieg den schweren Fehler gemacht, dieses ostasiatische Inselreich als eine quantité négligeable zu betrachten, und haben, wie der alternde Bismarck im Jahre 1895 richtig sagte, „uns ohne Grund um die Sympathien in Japan gebracht". Sorgen wir nun dafür, daß wir diesen Fehler nicht zum zweitenmal machen!

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

Nummer 14. 3. Jahrgang. Karlsruher Tagblatt Montag, 3. April 1922.

Turn- und Sport-Zeitung

Jugendbewegung und Jugendpflege.*)

Von Regierungsrat **Broßmer**, Karlsruhe.

Es gibt aber keine Möglichkeit der Verbindung beider, die in die heutigen Verhältnisse viel Licht bringen kann. Wenn die Leitungen der Vereine, aber eine Möglichkeit der Verbindung beider, die gerade in die heutigen Verhältnisse viel Licht die Jugendabteilungen haben, oder ganz aus Jugendlichen bestehen, die Selbsttätigkeit der jungen Mitglieder oder ihre Mitwirkung so ausgestalten, daß sie in besonderen Jugendabenden den eingeladenen Familienangehörigen Anregung bieten und Freude bereiten können, so ist dies eine ganz besonders wertvolle Art von Jugendpflege. Der uns durch die wirtschaftliche Lage aufgezwungene Uebergang zu den einfachsten Formen der Geselligkeit wird ihre Güte nur günstig beeinflussen. Es werden aber die Darbietungen der Vereinigungen für den Bildungsstand der deutschen Familie in dem Maße eine immer höhere kulturelle Bedeutung erlangen, in dem Theater und Musikaufführungen aus geldlichen Gründen den Beamten des Mittelstandes verschlossen bleiben.

Zu einer gesunden kulturfördernden Jugendpflege gehört auch die Berücksichtigung der Leibesübungen. Diese Forderung soll aber nicht so verstanden werden, daß die Jugendlichen in den Turn- und Sportvereinen eine nur rein körperliche Förderung finden. In erster Linie muß die erzieherische Seite des jugendlichen Gemeinschaftslebens zur Auswirkung kommen. (Siehe Flugschriftenreihe: „Gesundheit und Kraft" Heft 1—7, Verlag Vandenhoek & Ruprecht, Göttingen.) Nicht darauf allein ist der Blick zu richten, daß die Jugend sich betätigt, sondern daß sie sich in allem Tun mit innerer Verantwortung in das sittliche Leben des größeren Kreises einlebt. Den Vereinen der Turnerschaft hilft, wenn man tiefer sehen will, eine geschichtliche Betrachtung des Turnwesens zu der Erlangung der Erkenntnis, daß nicht nur die Stärkung der Muskeln, sondern die Erfassung der Willenskraft, die Ausbildung des Gemütslebens unentbehrliche Vorbedingungen einer erfolgreichen Volkserziehung sind. Und in den rein sportlich aufgebauten Vereinigungen führt das Beispiel des klassischen Wettkämpfers auf den Gipfel der Schönheit und zugleich zum höchsten inneren Einfühlen in die vaterländischen und sittlichen Grundlagen einer planmäßig aufgebauten Körperkultur. Auf diesem Gebiet sind Führer notwendig in einem Augenblick, in dem man die Zahl an sich stark in den Vordergrund treten läßt. Es ist eine weit stärkere Betonung des harmonischen Erziehungsideals notwendig, dem sich in neuerer Zeit konfessionelle Jugendpflegeorganisationen durch die Aufnahme turnerischer und sportlicher Uebungen erfolgreich nähern. So ist es wohl leicht einzusehen, daß die Mannigfaltigkeit der Jugendpflegeaufgaben in körperlicher, geistiger und sittlich-religiöser Hinsicht den heißen Wunsch nach gut vorgebildeten Führerkräften in den Vordergrund treten läßt. Ueberall macht sich deutlich der Ruf nach der pädagogisch geschulten Lehrerschaft geltend, die in der Tat neben reichlicher Berufsarbeit der deutschen Jugendpflege stets ein treuer Helfer gewesen ist. Trotzdem sind Laienkräfte ebenso erforderlich, die dann am besten ihren Mann stellen, wenn sie selbst durch die Schule eines gutgeleiteten Jugendvereins gegangen sind. Es zeigt dies wieder die Geschichte des Jugendvereins St. Pauli, aus dem die Lehrlinge nach drei Jahren in den Gehilfenverein hineinwachsen, der selbständiger in einzelnen Gruppen arbeitet und sein Augenmerk mehr auf die beruflichen, wirtschaftlichen und staatsbürgerlichen Fragen richtet. Aus dem Gehilfen wird der Meister und der Familienvater, der durch seine langjährige Mitgliedschaft im Jugend- oder Gehilfenverein einen gesunden Begriff von Erziehung und Geselligkeit in das eigene Familienleben hinüberträgt. So hebt sich die Familie, von der aus jede tiefe Regung ihren Anfang nehmen soll, durch das Wirken einer echten Jugendpflege zu einer höheren Stufe empor.

* Vortrag, gehalten in dem vom Stadtausschuß für Leibesübungen und Jugendpflege veranstalteten Zyklus.

Der Fußball des Sonntags

Privatspiel Karlsruher Fußballverein — V.f.R. Mannheim 2:4, Halbzeit 1:1.

Nicht technische Ueberlegenheit oder besseres Können brachte den Mannheimern diesen Sieg, wesentlich trug viel Glück dazu bei, das den Einheimischen bei den gegebenen Chancen nicht gleich hold war. Die bessere Mannschaft im Feld war K.F.V.. die Gäste konnten von diesem Stellungsspiel noch manches lernen, ohne aber den Fehler mitzumachen, der in der Karlsruher Verteidigung in letzter Zeit und auch gestern wieder sehr zutage trat, das Aufrücken der Verteidiger, besonders des linken zur Unterstützung der Läuferreihe, die so kräftig ist, daß sie auch ohne diese Unterstützung ihrer Aufgabe gewachsen ist. Dieses Aufrücken war einmal der erste Fehler, zur Niederlage, zudem noch bei einem Ersatztorwächter, der zweite und ausschlaggebende lag aber im Tor. Mit dem seitherigen Torhüter wären die Gäste mit keinem Siege vom Platze gegangen.

Verein für Rasenspieler Mannheim, der Rheinkreismeister, der um die Süddeutsche Meisterschaft mitkämpft, mit dem bekannten Doland (Halbrechts) im Sturm, hatte nur den Vorteil voraus, in der zweiten Spielhälfte durch Energieentwicklung seiner körperlich weit kräftigeren Spieler Vorstöße vors K.F.V.-Tor vorzutragen und dann durch entschlossenen Schuß, die Schwäche des Torwarts ausnutzend, zum Erfolg zu kommen. Das Spiel im Feld bot nichts Besonderes, hatte lange nicht soviel Zusammenhang wie bei den Einheimischen, war auch teilweise ziemlich hoch. K.F.V. war in der ersten Spielhälfte dank seiner besseren Technik stets der gefährlichere Partner, erzielte auch nach drei vorhergegangenen Ecken, die ziemlich brenzliche Sachen vor dem Mannheimer Tore im Gefolge hatten, nach 30 Minuten durch den Halbrechten das schon längst verdiente erste Tor und führte mit diesem Vorsprung noch zwei Minuten vor Schluß. Zwei sichere Torgelegenheiten wurden vergeben, einmal wurde zwei Meter freistehend vor dem Tore hoch darüber geschossen. Ein ganz ungefährlicher Vorstoß Mannheims führte zwei Minuten vor der Pause zum Ausgleich: der Karlsruher linke Verteidiger war zu weit aufgerückt, der Torwart sprang in völlig falsch beurteilter Distanzabschätzung aus dem Kasten, der Rechtsaußen schoß den Ball aufs Tor, gemählich rollte er ins leere Netz. Halbzeit 1:1. In der zweiten Spielhälfte verliefen die ersten zehn Minuten zunächst in ausgeglichenem Spiel, dann drückte der Rheinbezirksmeister kräftig und erzielte mit seinen energischen Vorstößen und Durchbrüchen innerhalb einer Viertelstunde drei Tore, das zweite und dritte durch Doland, das vierte durch den Rechtsaußen. K.F.V. konnte hierauf wohl wieder eine Zeit lang die Angriffe wettmachen, der Halbrechte erzielte auch den zweiten Treffer, doch war das Glück weiterhin nicht hold, Chancen zum Aufholen waren genügend gegeben, doch ebenso wie in der ersten Hälfte wurden sie verscherzt. Mit dem Sieg von 4:2 Toren konnten die Gäste das Feld verlassen, das Treffen war für sie ein erstklassiges Training für ihre weiter bevorstehenden Meisterschaftskämpfe. Vorher spielten die fünften Mannschaften von K.F.V. und V.f.B. Sie trennten sich unentschieden mit 2:2. Toren.

Privatspiel F.C. Phönix — Union Niederrad 0:2 (Halbzeit 0:1).

Das Sonntag nachmittag auf dem Platz im Fasanengarten ausgetragene Privatspiel zwischen obigen beiden Abteilungsmeistern zeigte, daß es für Phönix höchste Zeit ist, ernstlich mit dem Training zu beginnen. Hauptsächlich der in den vorhergehenden Spielen technisch gute Mittelläufer war gestern nicht auf der Höhe, ebenfalls der rechte Läufer. Weiter machte sich das Fehlen des nur ungenügend ersetzten Mittelstürmers bemerkbar, auch der Ersatzrechtsaußenstürmer versagte. Da zudem die treibende Kraft im Phönixsturm, Rechtsinnen, von jedem Gegner besonders liebevoll aufs Korn genommen wird, so konnte sich auch dieser nicht durchsetzen. Gut waren eigentlich nur die beiden Verteidiger und der Torwächter. Nur Training und wieder Training kann diesen Uebelständen abhelfen. Der Gegner aus dem Südmainkreis war in jeder Beziehung etwas besser; hauptsächlich aber in Verständnis der einzelnen Spieler untereinander.

Anfänglich herrschte gleichmäßig verteiltes Spiel, bald aber machte sich die bessere Zusammenarbeit der Gäste bemerkbar, während die Einheimischen infolge ungenauen Zuspiels langsam ins Hintertreffen kamen. Nach annähernd halbstündiger Spieldauer erzielte dann Niederrad den ersten Treffer, während Phönix leer ausgeht. Mit 1:0 zugunsten der Gäste werden die Seiten gewechselt.

Allgemein hatte man ein Auftauen der Phönixmannschaft erwartet, sah sich aber leider getäuscht. Das Spiel der Einheimischen wurde immer zerfahrener, anderseits war die gegnerische Verteidigung stets bei der Hand. Durch ein Mißverständnis der Phönixverteidiger erzielte Niederrad das zweite Tor. Zeitweise flackerte bei Phönix die früher gewohnte Energie auf, doch reichte es nur zu einigen erfolglos verlaufenen Ecken. Mit 2:0 Toren konnte Union-Niederrad als Sieger den Platz verlassen.

Auch das vorhergegangene Spiel zweischen Phönix IIa und Bulach endete mit einer Niederlage, Bulach gewann mit 3:1 Toren. K—.

*

Um die süddeutsche Meisterschaft.

Borussia Neunkirchen — Spfrde. Stuttgart 1:0.
Germania Frankfurt — V.f.L. Isenburg 4:2 (Germania Mainkreismeister).

Pokalspiele:

T.G. Höchst — Vitt. Griesheim 3:1.
Rückingen — V.f.R. Frankfurt 3:0.

Privatspiele.

Slavia Prag — Sp.Vg. Fürth 4:2. (Fürth ohne Lohrmann, Hierländer und Stull).
Eintracht Frankfurt — Sp.C. Erfurt 0:0.
Helvetia Frankfurt — Kickers Offenbach 1:1.
Germania Wiesbaden — T. u. Sp.V. Frankfurt 1:0.
Fechenheim — Kickers Mühlheim 2:2.
Hanau 93 — T.G. Höchst 1:0.
T.V. Augsburg — T.V. 60 4:1.
M.T.V. Fürth — T.V. 46 Nürnberg 4:2.

Süddeutsche Meisterschaft im Handball.

Karlsruher Turnverein 1846 — Eßlingen 4:2. Halbzeit 2:2.

Allzu scharf macht schartig, allzu ungestüm vorzeitig lendenlahm — diese Lehre konnte der Württembergische Meister aus dem gestrigen Treffen mit nach Hause nehmen, denn der Badische Meister mußte und wußte sich der Taktik der Gäste anzupassen. Unter solchen Umständen war es nicht verwunderlich, daß ein eigentlich schönes Spiel, ein Meisterspiel nicht geboten wurde; schärfer dürfte in Karlsruhe wohl kein Handball noch gespielt worden sein. Die Eßlinger entpuppten sich in der ersten Spielhälfte bei bester Zusammenarbeit, gutem Stellungsspiel und Fangvermögen als äußerst flinker, energischer und mindestens gleichwertiger Gegner; besonders hervorragend war der Mittelstürmer mit seinen sicheren, unverhofften, aus allen Lagen abgegebenen Bombenschüssen. Der Badische Meister, in bester Form, hatte in der ersten Spielhälfte reichlich härtere Nüsse zu knacken wie sein Gegner, war aber umgekehrt in der zweiten Hälfte besser auf dem Damm und nicht so ausgepumpt. Bei Eßlingen war der Torwart, bei Karlsruhe zeitweilig der halblinke Stürmer Mangelpunkte im Gesamtbild.

K.T.V. 46 kam durch einen überraschenden Vorstoß schon in der ersten Minute durch seinen Mittelstürmer in Führung; 10 Minuten später erfolgte der Ausgleich durch den Eßlinger Mittelstürmer. Nun versuchten die Gäste durch „verschärfte Energie" weitere Erfolge zu erringen, schufen auch gefährliche Momente vor dem Karlsruher Tor, doch immer wieder konnte Hanser sein Heiligtum schützen. Nach mehrminutigem Bedrängtsein kommen die Karlsruher durch einen schönen Vorstoß zum zweiten Tor, dem aber die Gäste drei Minuten vor der Pause durch „erhöhten Druck" den Ausgleich entgegensetzten. Halbzeit 2:2.

War die erste Spielhälfte schon reichlich scharf, so brachte die zweite des „Guten" entschieden zu viel; die Gäste kämpften mit allen Mitteln, um den Sieg an sich zu reißen, zudem schon in den ersten drei Minuten Baden führte: der Mittelstürmer hatte den Mittelläufer und die beiden Verteidiger raffiniert umspielt, ein glücklicher Wurf krönte diese Leistung, das dritte Tor war erzielt, bald darauf saß auch der vierte Treffer im Württemberger Kasten. Trotz aller nun einsetzenden „erlaubten und unerlaubten Energie", die aber den Münchener Schiedsrichter in seiner bayerisch-gemütlichen Seelenruhe nicht weiter störte, konnten die Gäste in den restlichen 20 Minuten keinen Erfolg erzielen. Die Karlsruher verstanden es nunmehr, des Gegners treibende Kraft, den Mittelstürmer, ziemlich in Schach zu halten, damit war auch die Gefährlichkeit der Mannschaft gebrochen. Auch der „Ueberenergie" wußte man sich anzupassen, und zwar mit dem Erfolg, daß die Schwaben, wohl auch infolge des allzu scharfen Tempos zuvor, gegen Schluß teilweise lendenlahm waren. Der badische Meister, der gestern Vorzügliches leistete, muß das Letzte einsetzen, wenn er beim Rückspiel in Eßlingen nicht unterliegen will.

*

Handballspiele im Karlsruher Turngau.

Vor dem Südd. Meisterschaftsspiele trafen sich Tg. Teutschneureut und Tv. Mühlburg zum fälligen Verbandsspiele. Teutschneureut blieb mit 6:2 Toren Sieger, nachdem es schon bei Halbzeit 4:1 führte.

*

In der Jugendabteilung gewann Karlsruher Männerturnverein gegen Sänger- und Turnvereinigung Beiertheim mit 3:1 Toren, Halbzeit 1:0. —g.

Hockey.

Akad. Hockeyklub Karlsruhe I — 1. Fußballklub Pforzheim I 7:1 (1:0).

Einen schönen, fairen, allerdings von Karlsruhe überlegen durchgeführten Kampf lieferten sich die beiden genannten Gegner. Gleich bei Beginn drängt A.H.K. und zwingt den Gegner bald, die Läuferreihe zur Unterstützung der Verteidigung zurückzunehmen. Dies wurde zum Verhängnis der Pforzheimer Stürmer, deren meisten Angriffe, wenn sie nicht schon an der Karlsruher Läuferreihe scheiterten, infolge mangelnden Nachrückens der Läufer bald abgewehrt waren. Das erste Tor für Karlsruhe erzielte der Linksinnen durch energisches Nachrücken, da der Pforzheimer Torwart zulange zaudert, den Ball wegzubringen. — Nach Halbzeit fand sich der A.H.K. gut zusammen. Die hervorragende Läuferreihe und sichere Verteidigung hielt den Gegner in dessen Spielhälfte fest. In gleichen Abständen erzielte Karlsruhe vier Tore, von denen zwei unbedingt gehalten werden mußten. Nunmehr versuchte Pforzheim durch einzelne Durchbrüche der Sturmmitte zu Erfolgen zu kommen. Doch die Verteidigung des A.H.K. vereitelte jeden Erfolg. Noch zwei weitere Tore erzielte Karlsruhe, denen Pforzheim erst in den letzten Minuten das Ehrentor entgegensetzen konnte, das allerdings durch einen Fehler der Verteidigung erzielt wurde. Der Akademische Hockeyklub Karlsruhe hat die bessere, spielerfahrenere und stocksichere Mannschaft, deren Hauptstütze die Läuferreihe bildet. Pforzheims Mannschaft zeigte gute Einzelleistungen (linker Verteidiger, Mittelläufer, rechter Läufer), doch zu einem Urteil über die Mannschaft als Gesamtheit konnte man infolge der dauernden Abwehrarbeit nicht kommen. Der Schiedsrichter war korrekt, wenn auch vieles übersehen wurde. Rk.

Wieder ein Schneesonntag im Gebirge.

Cn. **Vom Schwarzwald**, 3. April. Mit Beginn des April ist nochmals der Winter in seiner ganzen Strenge im Gebirge eingezogen. Mehr Schnee als im Januar und Februar haben die letzten Märztage gebracht und während um diese Zeit im vorigen Jahr bereits der üppigste Frühling in Berg und Tal zu verzeichnen war, liegen heuer im Schwarzwald riesige Schneemassen, deren Abschmelzen sicherlich noch geraume Zeit dauern dürfte. Die verflossene Märzwoche hat andauerndes Schneegestöber nicht nur in hohen, sondern auch in niedrigen Schwarzwaldgegenden und selbst in den Tälern und in der Ebene gebracht. Mit Aufklaren des Himmels in der Samstagnacht stellte sich zunächst scharfer Strahlungsfrost ein, der sich in höheren Berglagen bis auf —11 Grad steigerte. Die warme Aprilsonne kam endlich am Sonntag vormittag zum Durchbruch, aber die Luft blieb dennoch kalt und in schatten- und nordseitigen Berghängen ging die Temperatur selbst zur Mittagszeit nicht über Nullgrad. Sowohl im nördlichen badischen und württembergischen, als auch im mittleren und südlichen Hochschwarzwald herrschte gestern voller Wintersportbetrieb, wie er nicht lebhafter zur Neujahrszeit sich entwickeln konnte. In 300 Meter über dem Meere traf man schon die ersten Schneeflächen, oberhalb 450 bis 500 Meter fand man eine dichte und geschlossene, pulvrige Neuschneedecke vor. Im Gebiet des Sand, der Hundseck und der Unterstmatt gaben sich hunderte von Skiläufern ein Stelldichein. An den großen Sprungschanzen wurde den ganzen Tag über geübt, ebenso auf den Wiesen, welche 70 bis 80 Zentimeter hoher Pulverschnee deckte. Weiter aufwärts, bei der Badener Höhe und auf dem Hornisgrindekamm hatte der Schneesturm eine durchschnittliche Schneedecke von über 1 Meter geschaffen; der tiefe Neuschnee war nicht gerade leicht zu spuren, indessen waren die Abfahrten in dem sprühenden Staubschnee ideal. Der Sonntag zeichnete sich zudem durch eine wundervolle Klarheit der Luft und weite Fernsicht in das über und über verschneite Gebirge aus. Im Mittelschwarzwald herrschte in Triberg, Freudenstadt, beim Kniebis, in Furtwangen und Schönwald reger Sportbetrieb; auch die Rodelbahnen waren in Funktion. Die Freiburger Skizunft suchte das Feldberggebiet auf; vom Höllental an aufwärts lag der Schnee tiefer als während des ganzen Winters über. Bahnschlitten mußten alle Zugangswege zur Höhe von den riesigen Schneemassen einigermaßen befreien; die Pferde hatten alle Mühe, durchzukommen. Titisee und Hinterzarten weisen bereits 60 cm Schneelage auf, im Bereich des Feldbergs, Herzogenhorns und Belchens hat die Schneedecke 150 cm überschritten. Die Schneemassen zu beiden Seiten der Fahrstraßen türmen sich meterhoch auf und interessant schauen die Schneewächten an den Nordhängen unserer höchsten Gebirgserhebungen aus, wo die Massen Neuschnee bis zu 8 Meter angeweht sind. Den größten Genuß boten gestern bei dem trockenen, frischen Pulverschnee und dem klaren Himmel Wanderungen über Bergkämme und Höhenwege. Die Freiburger nützten den Tag voll aus und fuhren vom Feldberg vielfach über den Notschrei zum Schauinsland hinab nach Günterstal; auf den exponierten Höhen bestand klare Alpensicht. Da der Luftdruck zunächst ansteigt so scheint die Witterung einstweilen nicht umzuschlagen; die für die Ausübung jeglichen Wintersportes glänzenden Schneeverhältnisse werden daher wohl auch für die nächsten Tage und vielleicht über Ostern noch im hohen Schwarzwald Bestand haben.

Was der nächste Sonntag bringt.

Die Endspiele um die süddeutsche Fußballmeisterschaft nehmen ihren Fortgang. Sp.Vg. Fürth und F.C. Wacker München treffen sich in Augsburg zur Entscheidung um die bayerische Bezirksmeisterschaft. Der Bezirksmeister „Rhein", V. f. R Mannheim, spielt gegen den Mainmeister (Germania Frankfurt oder V. f. L. Neu-Isenburg). Sportfreunde Stuttgart sind spielfrei.

Im Pokalspiel begegnen sich Germania Durlach und Phönix Karlsruhe. Der Karlsruher Fußballverein trägt Wettspiele in Winterthur und St. Gallen aus.

Im Handballspiel treffen sich der K.F.V. und die F.G. Mannheim.

Spiel Sport Turnen

Wegweiser für den Verkehr mit den Vereinen

Fußballverein Beiertheim e. V.
Lokal: Löwen. Tel 2860. Gesch.-Stelle: M. Philipp. Breitestr. 73.

Fußball-Verein Grünwinkel
Lokal: Gasth. z. Hirsch. Briefe in Vereinsangelegenheiten an **Ludwig Brannath**. Durmersheimerstraße 108; in Spielangelegenheiten an **Robert Rapp**. Zeppelinstr. 13.

Fußballklub Phönix e. V. (Phönix-Alemannia)
Lokal: „Goldener Adler" Karl-Friedrichstraße 12. Telephon 2596

F.-C. Mühlburg, e. V. Geschäftsstelle: im Club-Haus auf dem Sportplatz. Geschäftszeit von 6—8 Uhr abends Telephon 4246

M. T. V.
Karlsruher Männerturnverein
Turnen, Leichtathletik, Spiele. Turnfahrten. Schwimmen. Fechten. Vorträge und Jugendabende. Uebungsabende in der Zentralturnhalle, Bismarckstr. 12: Montags und Donnerstags von 8—10; Mittwoch, alte Herren, von ½9 bis ½10. Geschäftsstelle: Baumeisterstraße 6. Postsch.-Rechng. Nr. 23 300